



Studentische Mobilität und europäische Identität

Friedhelm Maiworm
Albert Over

DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Studie zum Thema
„Studentische Mobilität und
europäische Identität“

Friedhelm Maiworm

Albert Over

Kassel, Oktober 2013

Gesellschaft für Empirische Studien bR
Maiworm & Over
Amselstraße 7
34128 Kassel

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Gegenstand der Untersuchung und Forschungsstand	2
2.1	„Europäische Identität“ als (Teil-)Ziel der EU-Bildungsprogramme	2
2.2	Konzepte zur „Europäischen Identität“ von Individuen	4
2.3	Operationalisierung des Konstrukts „Europäische Identität“ in empirischen Studien	6
2.4	Internationale Mobilität und „Europäische Identität“: Theoretische Überlegungen und Ergebnisse bisheriger empirischer Untersuchungen	7
3	Methodologie der Studie	13
3.1	Das Untersuchungsdesign.....	13
3.2	Verfahren der Datenerhebung.....	14
4	Die Teilnehmer an der Befragung.....	16
4.1	Biografische Daten	16
4.2	Profil des geplanten/absolvierten Erasmus-Aufenthalts im Ausland	17
4.3	Erfahrungen und Aktivitäten während des Erasmus-Aufenthalts im Ausland ...	19
4.4	Erträge des Erasmus-Aufenthalts im Ausland	23
5	Einstellungen gegenüber Europa und der Europäischen Union	26
6	Erasmus-Mobilität und europäische Identität.....	30
6.1	Einstellungsänderungen gegenüber Europa als Folge des Erasmus-geförderten Auslandsaufenthalts	30
6.2	Hauptfaktoren für Einstellungsänderungen	39
7	Resümee.....	48
	Literaturverzeichnis.....	52

Anhänge

- 1 Varianten der Operationalisierung des Begriffs „Europäische Identität“ in empirischen Studien56
- 2 Ausgewählte Untersuchungen: Informationen zur empirisch-methodischen Vorgehensweise 58
- 3 Ausgewählte Ergebnisse empirischer Untersuchungen über den Zusammenhang von studentischer Mobilität und „Europäischer Identität“60

1 Einleitung

Im Jahr 1987 wurde in der Europäischen Union das Erasmus-Programm etabliert, das sich rasch zum weltweit größten studentischen Austauschprogramm entwickelte. Generell kann es als das erfolgreichste Bildungsprogramm in der Europäischen Union angesprochen werden: Seit seiner Einführung nahmen rund 3 Millionen Studierende an einem Studienaufenthalt oder Praktikum im Ausland teil. Neben den politischen Zielen einer Verstärkung der internationalen Zusammenarbeit von Hochschulen aus den EU-Mitgliedsstaaten und der Schaffung eines europäischen Hochschulraumes zielt das Programm auf der individuellen Ebene der Studierenden zum einen darauf ab, während des Studiums internationale Kompetenzen zu generieren, die zur Bewältigung der sich wandelnden beruflichen Herausforderungen in einer stärker zusammenwachsenden Welt erforderlich sind. Auf der anderen Seite ging es der Europäischen Kommission aber von Anfang an auch darum, die Herausbildung eines europäischen Bewusstseins bzw. einer europäischen Identität bei den Erasmus-Studierenden zu fördern. Die Grundidee dabei war, dass durch die Begegnung von Studierenden verschiedener Nationalitäten ein Gefühl der gemeinsamen Zugehörigkeit zu Europa unter den Teilnehmern entsteht oder sich verstärkt und auf diesem Wege europäische Bürger geformt würden. Entsprechende Annahmen lassen sich durchaus plausibel mit soziologischen und sozial-psychologischen Theorien begründen, die davon ausgehen, dass Kommunikations- und Gruppenprozesse zentrale Faktoren einer Identitätsbildung sind.

Obwohl also vieles dafür spricht, dass durch die Teilnahme am Erasmus-Programm bei den Studierenden so etwas wie eine europäische Identität befördert wird, gibt es bisher nur wenige empirische Untersuchungen, die sich fundiert mit dieser Thematik beschäftigen. Mit der vorliegenden, vom DAAD in Auftrag gegebenen, Studie wird der Versuch unternommen, vorhandene Wissenslücken zu schließen und Hypothesen über den Zusammenhang von Erasmus-Mobilität und europäischer Identität auf der Basis empirischer Daten und mithilfe statistischer Verfahren zu überprüfen.

Dazu werden in einem ersten Teil der Studie zunächst die programmatischen Verlautbarungen zum Erasmus-Programm vorgestellt und diskutiert. Um die nachfolgende empirische Untersuchung zu fundieren, werden weiterhin die bisherigen Arbeiten zum Thema systematisiert und beschrieben. Nachdem in Kapitel drei dann die methodischen Aspekte einer angemessenen empirischen Vorgehensweise erörtert wurden, werden in Kapitel vier bis sechs die Ergebnisse der neuen Erhebung vorgestellt.

2 Gegenstand der Untersuchung und Forschungsstand

Ziel der nachfolgenden Untersuchung ist es, den Zusammenhang zwischen einem über das Erasmus-Programm geförderten Auslandsaufenthalt und der Genese einer europäischen Identität bei den geförderten Studenten und Graduierten zu untersuchen. Um diesem Ziel gerecht zu werden, wurden folgende Arbeitsschritte konzipiert und durchgeführt:

- In einer Literaturanalyse sollten mögliche theoretische Grundlagen zur Identitätsbildung allgemein, insbesondere aber zur Identitätsbildung im Kontext eines gemeinsamen Euro-pas bzw. der EU diskutiert werden. Soweit vorhanden, sollten dazu vor allem Untersuchungen zur identitätsstiftenden Wirkung von über das Erasmus-Programm geförderten Studienaufenthalten im europäischen Ausland herangezogen werden.
- In einer Befragung sollten Erasmus-Studierende über diese eventuellen, identitätsstiften-den Wirkungen eines Erasmus-Aufenthalts befragt werden. Zu befragen waren zum ein-eren ehemalige Erasmus-Studierende, zum anderen Studierende kurz vor ihrem Aus-landsaufenthalt.

Nachfolgend wird zunächst der aktuelle Forschungsstand anhand der vorliegenden Litera-tur referiert.

2.1 „Europäische Identität“ als (Teil-) Ziel der EU-Bildungsprogramme

Schon im Beschluss des Rates der Europäischen Gemeinschaft vom Juni 1987 über die Ein-richtung des Erasmus-Aktionsprogramms formuliert Artikel 2, Abs. IV als eine Intention, „das Zusammenwirken der Bürger der einzelnen Mitgliedsstaaten mit dem Ziel zu verstärken, den Begriff eines Europas der Bürger zu festigen“. Ähnlich 25 Jahre später: Zum Jubiläum des Programms wird in einer Broschüre der EU zwar ausgeführt, dass ein Studienaufenthalt im europäischen Ausland dazu diene, akademisches Wissen und berufliche Kompetenzen im europäischen Kontext zu intensivieren; ausgeführt wird aber auch „Eine Auslandserfahrung... unterstützt... (die) persönliche Entwicklung und formt eine europäische Identität...“¹.

Sichtet man die offiziellen EU-Dokumente, dann lassen sich, auch unabhängig vom schließ-lichen Erasmus-Programm, verschiedene herausgehobene Stationen in der Verwendung des Begriffs einer europäischen Identität aufzeigen. Als eines der ersten ausdrücklich dem The-ma gewidmeten Dokumente kann dabei die „Declaration on European Identity“ vom Dezem-ber 1973 gelten. Sie wurde von den Außenministern der damals noch neun Mitgliedsstaaten der EG unterzeichnet². Zu erwähnen wäre weiterhin etwa die „Solemn Declaration“ on the European Union“ aus dem Jahr 1983 und schließlich die gerade für die akademischen Ein-

¹ Vgl.: European Community (1987). 87/327/EEC: *Council Decision of 15 June 1987 adopting the European Community Action Scheme for the Mobility of University Students (Erasmus)*. In: Official Journal of the Euro-pean Communities L 166 , 25/06/1987 pp. 0020 – 0024. Zitat: Europäische Union (2012). *25 Jahre Erasmus. Neue Perspektiven. Neue Horizonte*. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S.6. Vgl auch: Papatsiba, Vassiliki (2006), p. 99.

Ein prägnanter und kurzer Überblick über die Verwendung des Begriffs der ‚Europäischen Identität‘ im offiziel-len EG- bzw. EU-Schriftgut bzw. auch in Verlautbarungen europaorientierter Politiker findet sich bei Selcen Öner (2008), S.164ff.

² Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande; in 1973 kamen hinzu: Dänemark, Irland und Großbritannien. Die *Declaration* bot vor allem Anlass, sich der Gemeinsamkeiten und gemeinsamen Intentionen gegenüber Drittstaaten zu vergewissern. Siehe: European Communities (1973).

richtungen in Europa, für Lehrkräfte und Studierende bedeutsame „Bologna Declaration“ (1999) und ihre Nachfolgekongresse.

In der in Stuttgart unterzeichneten „Solemn Declaration“ werden Intentionen, Voraussetzungen und notwendige Initiativen für eine europäische Union benannt und beschlossen. Eine enge und abgestimmte Zusammenarbeit wird dabei für verschiedene Bereiche postuliert, so etwa auch bei der Fokussierung auf das gemeinsame Kulturerbe, „as an element in the European identity“. In Artikel 3.3 wird auch bereits eine enge Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen postuliert³. In der Bologna Deklaration schließlich wird im zweiten Absatz der gemeinsamen Erklärung der Kultus- und Erziehungsminister ein „Europa des Wissens“ als Voraussetzung und wesentliche Komponente genannt, „to consolidate and enrich the European citizenship“⁴. Die in 2003 nachfolgende Berliner Konferenz fordert obligatorische Auslandsaufenthalte für alle Studierenden sowie umfassende Sprachlernangebote etc., „so that students achieve their full potential European identity, citizenship and employability“⁵.

Das Erasmus-Programm hatte diese Intention immer wieder explizit vorgestellt. Neben akademischem Wissen und dem Erwerb beruflicher Kompetenzen im europäischen Kontext sollte die Auslandserfahrung vor allem auch zur persönlichen Entwicklung und zur Ausformung einer europäischen Identität beitragen, sollte der Begriff eines europäischen Bürgers Gestalt annehmen⁶. Was darunter im Einzelnen zu verstehen sei, blieb allerdings relativ vage. Rekurriert wurde dabei weniger auf ein individuelles Selbstbewusstsein als vielmehr auf die Identifikation mit gemeinsamen politischen Zielen und Werten: Akzeptanz und Verinnerlichung der Menschenrechte, Akzeptanz bestimmter Rechtsverbindlichkeiten, gemeinsame historische Erfahrungen etc. Unter europäischer Identität wurde und wird in offiziellen und offiziellen Dokumenten und Papieren meist das verstanden, was van Mol später als ‚strukturelle‘ Identität bzw. ‚civic identity‘ bezeichnete.

2.2 Konzepte zur „Europäischen Identität“ von Individuen

2.2.1 Allgemeintheoretische Überlegungen zur Identitätsbildung

Unter Identität lässt sich zum einen die Gesamtheit aller Merkmale verstehen, die die Persönlichkeit eines Individuums ausmachen und es von anderen unterscheiden. Sieht man von körperlichen Aspekten ab, dann gehören dazu spezifische Einstellungen, Verhaltensdispositionen, Fähigkeiten, Handlungsmuster etc. In ihren je spezifischen Ausprägungen können sie als Distinktionsmerkmale dienen, die den Einzelnen gegenüber anderen Personen abheben (individuelle Identität). Auf der anderen Seite sind solche Merkmale das Ergebnis einer Sozialisation des Individuums innerhalb eines je spezifischen Kontextes – innerhalb einer Familie, einer Herkunftsregion etc. -, was auch heißt, psychische, soziale, politische Elemente

³ Vgl. European Communities (1983): *Solemn Declaration*, Paragraph 1.4.3, 1. Spiegelstrich; Paragraph 3.3, 2. Spiegelstrich.

⁴ Bologna Declaration (1999); siehe: http://www.bologna-bergen2005.no/Docs/00-Main_doc/990719BOLOGNA_DECLARATION.PDF

⁵ Berliner Conference (2003), S. 6.

⁶ European Community (1987): 87/327/EEC: *Council Decision of 15 June 1987 adopting the European Community Action Scheme for the Mobility of University Students (Erasmus)*.

einer übergeordneten sozialen Einheit als eigene Identitätskomponenten anzuerkennen bzw. zu verinnerlichen (soziale Identität). Bakke: „... identities are objectively based, in the sense, that there are always ‘membership criteria’ that determine who belongs to certain groups..., independently of subjective attachments”. Und sie fährt fort: “It is these uniting features, the membership criteria that enable the members of a community to recognize each other as belonging to the same community ...”⁷.

Im Kontext der theoretischen Diskussion zur Identitätsbildung sind vor allem folgende Punkte von Bedeutung:

- Der Begriff der „community“, die identitätsstiftende Funktionen wahrnimmt und entsprechende Identitätsmerkmale vermittelt. Da Menschen in unterschiedlichen sozialen Kontexten (communities) leben und agieren, ist es von daher verständlich, dass auch unterschiedliche Identitäten – besser Dimensionen einer Identität –, vermittelt werden: Familiäre Identität, professionelle Identität, aber eben auch regionale, nationale oder gegebenenfalls übernationale Identitätskomponenten.
- Die Merkmale der verschiedenen Identitätsdimensionen können vielfältig sein. Gemeinsame Tradition, gemeinsame Sprache, Religion, Verhaltensweisen, Bräuche etc. Inwiefern einzelne solcher Komponenten unerlässlich oder notwendig für eine Identitätsbildung sind, ist umstritten.
- Identitätsbildung ist konstitutiv für die Ausprägung einer handlungsfähigen Persönlichkeit. Umgekehrt ist die Affirmation der faktisch oder potentiell identitätsstiftenden community durch deren Mitglieder notwendig, um ihre Legitimation zu sichern.
- Als Medium wechselseitiger Identitätsbildung bzw. Identitätsstiftung werden fast durchgängig kommunikative Austauschprozesse identifiziert. In der Regel ist die gemeinsame Sprache nicht nur ein Identitätsmerkmal, sondern auch das Medium der Identitätsbildung⁸.

2.2.2 Ausbildung einer Europäischen Identität

Die Begriffe einer europäischen Identität und der europäischen Identitätsbildung werden in der bezüglichen Literatur durchaus unterschiedlich verstanden und kontrovers diskutiert. Dabei werden zur näheren Bestimmung des gemeinten Sachverhaltes in der Regel ähnliche Theorieansätze herangezogen, wie sie eigentlich zur Definition und Analyse nationaler Identität und Identitätsbildung entwickelt wurden. Die Ansätze können dabei auf historische Verläufe rekurrieren, greifen auf soziologische, sozialpsychologische oder kommunikationstheoretische Theorien zurück.

Für einen ersten Überblick lohnt es sich, den Aufsatz von Elisabeth Bakke (1995) heranzuziehen. Hier werden verschiedene Ansätze, wesentlich auch zum Nationalbewusstsein, vorgestellt und auf ihren Gehalt zur Bestimmung einer europäischen Identität untersucht. Diskutiert werden dabei zuerst Ansätze von Gellner (1983), Hobsbawm (1992), Smith (1986) und anderen. In einem zweiten Teil werden anschließend verschiedene Komponenten unter-

⁷ Bakke (1995), S.3.

⁸ Vgl. etwa Krappmann (1971). Die vorstehend genannten Aspekte werden bei Bakke (1995), bei Mitchell (2012) - bei fast allen Autoren der hier herangezogenen Literatur zumindest angesprochen. Für eine Fülle von Einzelaspekten siehe die Beiträge in: Jansen, Thomas (ed.) (1999).

sucht, die die Ausbildung einer solch übernationalen Identität begünstigen oder verhindern könnten: das Problem der Sprachen, zunehmende Mobilität innerhalb Europas, Kommunikationsmittel, Bildung etc. Auch historische Überlegungen fehlen nicht.

Ähnlich wie Bakke geben auch Checkel & Katzenstein (2009) einen fundierten Überblick über Versuche und Ergebnisse, den Begriff einer europäischen Identität schlüssig zu bestimmen⁹. In einem umfangreichen Vorwort zu einem von ihnen herausgegebenen Sammelband mit dem Titel „European Identity“ rekurrieren sie zuerst auf verschiedenste, meist politikwissenschaftliche Ansätze (Karl W. Deutsch (1953, 1967), später Ernst B. Haas (1958, 1961) u.a.; aktuell Olsen (2002, 2007), Graziano & Vink (2006) u.a.) und arbeiten dabei verschiedene Problemfelder heraus. In den anschließenden Kapiteln werden mögliche Lösungsansätze anhand der im Band nachfolgenden Aufsätze (Castiglione, Holmes, Medrano, Fligstein u.a.) vorgestellt. Im Vergleich zu Bakke stellt sich bei Checkel & Katzenstein der Eindruck einer eher primär wissenschaftsinternen Auseinandersetzung ein.

Die Literaturanalyse verweist bei der Frage nach der Ausbildung einer Europäischen Identität grundsätzlich auf zwei gravierende Probleme. Zum einen war die Europäische Gemeinschaft bzw. ist die Europäische Union keine gewachsene, sondern eine politisch gestiftete Einrichtung. Sie ist daher keine primäre identitätsstiftende Einheit, sondern ist auf die identitätstragende Mitwirkung der verschiedenen Mitgliedstaaten bzw. ihrer Bürger angewiesen. Zum zweiten verfügten bzw. verfügen die Mitgliedstaaten und ihre Bürger nur bedingt über historische Gemeinsamkeiten, über gemeinsame Traditionen, Eigenschaften bzw. gemeinsame „reference points“. Eine „gemeinsame“ europäische Identität ist daher nur schwerlich von Mitgliedern je verschiedener nationaler Herkunft zu etablieren. Auf vorliegende Literatur und Untersuchungen rekurrierend, referiert beispielsweise van Mol daher zuerst skeptisch, dass der Begriff der „europäischen Identität“ auf strittigem Fundament ruhe: Weder sei klar, wodurch sie bedingt sein könnte noch, was sie im alltäglichen Leben bedeuten könnte¹⁰.

Trotz solcher Skepsis skizziert er in Anlehnung an konstruktivistische Ansätze¹¹ einen anderen Weg. Wenn politische und sozial gewünschte Institutionen der Unterstützung und Legitimation durch ein Wir-Gefühl („identity-feeling“) der avisierten bzw. faktischen Mitglieder bedürfen, dann müssen, in Anlehnung an Anderson (2006), kollektive Identitäten entwickelt bzw. konstruiert werden. Er beruft sich dabei u.a. auch auf Beck und Grande: „Europe cannot be discovered, it must be invented“¹².

Er verweist dabei auf handlungstheoretische Ansätze und die Ableitung entsprechender methodischer Vorgehensweisen durch verschiedene Wissenschaftler. Rekurriert wird dabei auch auf sogenannte transnationalistische Ansätze, wie sie bereits in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt wurden. Es wird gefordert, gleichsam Kommunikationsräume zu schaffen, innerhalb derer Personen unterschiedlicher Herkunft und mit entsprechend unterschiedlichen Identitäten eine zusätzliche, komplementäre oder neue Identität gemeinsam aushandeln können. Es wird konstatiert, dass es, gerade bei den heute veränderten

⁹ Checkel, Jeffrey; Katzenstein, Peter (2009): *The Politicization of European Identities*.

¹⁰ Van Mol, Chr. (2010), S.3.

¹¹ Vgl. z.B. Delanty, Gerard (2007). *Europeanization and democracy: The question of cultural identity*.

¹² Beck, Ulrich; Grande, Edgar (2008). *Cosmopolitan Europe*. Cambridge, Malden: Polity Press, S. 7.

Kommunikationsmöglichkeiten, zunehmend Interaktionsräume gibt, die über nationale Grenzen, über Grenzen physischer oder kognitiver Art hinausgehen. Die Möglichkeiten einer Einrichtung - von ihm so genannter „transnational social fields“ - wurden u.a. von Gargano (2009) theoretisch weiter fundiert und auf den Kontext internationaler studentischer Mobilität angewendet¹³. Demnach begeben sich Austauschstudenten gleichsam in eine Situation, in der eine erneute Sozialisation stattfinden kann: „... students enter an acculturative area abroad, in which they socialise with students with nationalities different to theirs, which might enhance a [new/common] European identity feeling“¹⁴. Ähnliche Ansätze lassen sich bei Streitwieser (2011), Mitchell (2012), Sigalas (2010) und anderen finden.

2.3 Operationalisierung des Konstrukts „Europäische Identität“ in empirischen Studien

Bei dem Versuch einer Operationalisierung des mit dem Begriff der „Europäischen Identität“ Gemeinten, bieten sich grundsätzlich zwei Möglichkeiten einer Annäherung an: Entweder wird der Begriff durch normative Vorgaben abgedeckt, die als allgemein akzeptiertes Konzentrat aus verschiedenen nationalen Identitäten destilliert wurden. Oder aber der Begriff wird – in gegebenenfalls auch leichten sprachlichen Variationen – als plausibel, aber nicht näher zu definierende Konstante akzeptiert. Untersucht wird dann, ob sich die Einstellungen gegenüber dem Begriff ändern und unter welchen Umständen und Bedingungen.

Auf die erste Weise wird der Begriff meist in offiziellen Dokumenten, Beschlüssen, Communiqués etc. operationalisiert. Extrahiert aus verschiedenen identitätsstiftenden Kontexten bzw. Gesellschaften oder Nationen, muss er, um von allen akzeptiert zu werden, relativ allgemein bleiben. Als „fundamentale Elemente europäischer Identität“ werden etwa im bereits vorgestellten „Document on the European Identity“ die „Prinzipien der repräsentativen Demokratie“ genannt, „Rechtssicherheit“, „Orientierung an den Bedürfnissen des Individuums“ und Akzeptanz der „Menschenrechte“. Diese aus einem bestimmten Staatsverständnis abgeleiteten Operationalisierungen sind als normative Werte vorgegeben. Sie stellen den Maßstab, an dem sich die europäische Identität der Bürger bemisst („Top-down approach“). Zwar sollen sich die Bürger an der Realisation dieser Ziele beteiligen – ob eine mehr oder minder ausgeprägte Partizipation im damit wohl primär angesprochenen politischen Kontext jedoch hinreichend ist, um den Begriff der „Europäischen Identität“ abzudecken, ist fraglich.

Die meisten der von uns im Kontext der Literaturanalyse herangezogenen empirischen Untersuchungen bevorzugen die zweite Vorgehensweise. Mitchell (2012), van Mol (2010), Streitwieser (2011) oder auch Sigalas (2009) beispielsweise untersuchen unmittelbar die Selbstwahrnehmung von Erasmus-Studierenden als „Europäer“. Die Operationalisierung „Europäischer Identität“ mündet bei Mitchell in der Frage an bereits zurückgekehrte Erasmus-Studierender „As a result of studying abroad... Do you feel more European?“. Ähnlich auch van Mol (2010), der ergänzend danach fragt, mit welcher regionalen Entität man sich

¹³ Siehe: Gargano, Terra (2009). *(Re)conceptualizing International Student Mobility : The Potential of Transnational Social Fields*. In: Journal of Studies in International Education 13/2009, 3, pp. 337-341.

¹⁴ Siehe nochmals Van Mol (2010), S.3.

primär identifizieren möchte – mit seinem Heimatland, mit Europa? Streitwieser (2011) konzentriert sich ebenfalls vornehmlich auf eine ähnliche Art der Fragestellung. Gemein ist diesen Autoren, dass der Begriff des „Europäischen“ selbst nicht mehr zu definieren versucht wird. Eine Übersicht der Operationalisierungen des Begriffs einer Europäischen Identität aus verschiedenen Studien findet sich in Anhang 1.

Fast alle Autoren ergänzen diese Kernfragen um komplementäre Aspekte. Sigalas (2009) etwa fragt ergänzend, wie stolz man auf Europa sei, wie gebunden man sich an Europa fühle („How attached do you feel to Europe“) und wie viele Gemeinsamkeiten man mit anderen Europäern glaube zu teilen. Mitchell (2012) fragt ergänzend nach dem Grad des Interesses, das die von ihr befragten ehemaligen Erasmus-Studierender Europa gegenüber hegen, ob man jetzt auch mehr an anderen europäischen Ländern interessiert sei, an europäischen Kulturen usw.

2.4 Internationale Mobilität und ‚Europäische Identität‘: Theoretische Überlegungen und Ergebnisse bisheriger empirischer Untersuchungen

Aus den bisherigen Überlegungen zur Identitätsbildung (Abschnitt 2.2) lassen sich zwei grundlegende Schlüsse ziehen: Erstens: Soziale Identitäten sind dynamische Konstrukte. Sie können sich ändern, sie unterliegen mehr oder minder gravierenden Modifikationen. Zweitens: Solche Modifikationen sind das Ergebnis von Kommunikationsprozessen bzw. Interaktionen mit Akteuren aus anderen sozialen Kontexten.

Die Annahme, dass es einen Zusammenhang zwischen internationaler Mobilität und „Europäischer Identität“ gibt, basiert genau auf diesen Vorstellungen. Die Grundidee dabei ist, dass durch die Begegnung von Studierenden verschiedener Nationalitäten ein Gefühl der gemeinsamen Zugehörigkeit zu Europa unter den Teilnehmern entsteht oder sich verstärkt, und auf diesem Wege europäische Bürger geformt werden (vgl. Mitchell 2012).

Die Ergebnisse bisheriger empirischer Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen internationaler Mobilität und europäischer Identität sind allerdings nicht eindeutig. Während verschiedene Autoren einen Zusammenhang zwischen einem (Erasmus-) Auslandsstudium und der Ausprägung einer europäischen Identität aufzeigen (z.B. King/Ruiz-Gelices (2003), Mitchell (2012), Streitwieser (2011), Van Mol (2010, 2011, 2013)), finden andere dafür nur wenig empirische Evidenz (z.B. Sigalas (2009), Wilson (2011)). Bemerkenswert ist dabei u.a. die Korrespondenz zwischen Untersuchungsdesign und Ergebnis der jeweiligen Studien: Während Longitudinalstudien eher dafür sprechen, dass ein Auslandsstudium keinen oder nur einen geringen Einfluss auf die Ausbildung einer europäischen Identität hat (Sigalas (2009), Wilson (2011)), belegen andere, etwa retrospektiv angelegte, Untersuchungen einen deutlichen Zusammenhang.

Bereits in frühen Untersuchung kommen King/Ruiz-Gelices (2003) zu dem Ergebnis, dass ehemalige Austauschstudierende, zwischenzeitlich graduiert, eine wesentlich stärkere pro-europäische Einstellung besitzen als ihre ehemaligen Kommilitonen ohne Auslandserfah-

rung. Die Autoren stellen bei den Befragten auch eine mehr oder minder ausgeprägte europäische Identität fest – im Gegensatz zu Graduierten, die ihr Studium ausschließlich im eigenen Land absolviert hatten.

Die Untersuchung der beiden Autoren basiert auf drei Gruppen von Graduierten bzw. Studierenden verschiedener Hochschulen in Sussex/Großbritannien. Auch wenn wesentlich mehr Graduierte/Studierende zu dieser Befragung angeschrieben wurden, ist die schließlich ausgewertete Stichprobe doch relativ klein. Befragt und ausgewertet wurden zum einen die Fragebögen von (i) 206 zwischenzeitlich Graduierten, die noch während ihres Studiums einen Erasmus-Studienaufenthalt wesentlich in Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien absolviert hatten. Als Vergleichsgruppen kamen hinzu (ii) 106 Graduierte, die während ihres Studiums nicht ins Ausland gegangen waren und (iii) 108 derzeit Studierende, kurz vor ihrem Auslandsjahr. Abgefragt wurden verschiedene Aspekte in jeweils anders ausgerichteter Formulierung je nach Befragtengruppe – u.a. auch nach erwarteten bzw. festgestellten Kenntniszuwächsen, nach Kenntnis und Interesse an EU-Angelegenheiten etc. Wesentlich war aber die Frage nach der Europäischen Identität.

Die Ergebnisse sind differenziert zu werten. Grundsätzlich sehen King/Ruiz-Gelices ihre Hypothese bestätigt, dass der Auslandsaufenthalt das Bewusstsein einer europäischen Identität stärkt. Allerdings sind die Ergebnisse nicht immer ganz eindeutig:

- 79 Prozent der Graduierten mit Auslandsaufenthalt während ihres früheren Studiums bestätigten, sich mehr oder minder auch als Europäer zu fühlen, gegenüber 61 Prozent der Graduierten ohne Auslandsaufenthalt.
- Im Detail betrachtet, geben allerdings 63 Prozent der Graduierten mit früherer Auslandserfahrung an, sich primär als Briten und erst in zweiter Linie als Europäer zu fühlen. Ein Statement mit umgekehrter Rangfolge – zuerst Europäer, dann als Brite - wird lediglich von 14 Prozent bestätigt.
- Da ist es bemerkenswert, dass zwar nur 42 Prozent der Graduierten ohne Auslandsaufenthalt die Identitätskombination „National first, then European“ angeben, aber 17 Prozent die umgekehrte Rangfolge – mehr als bei den Befragten mit Auslandserfahrung.
- Jeweils der ganz überwiegende Anteil der Graduierten mit früherer Auslandsstudien Erfahrung gibt an, während des Aufenthalts ein besseres Verständnis des Gastlandes, seiner Kultur und Geschichte erworben zu haben (91 %) bzw. sich auch mehr dem Gastland verbunden zu fühlen (78 %).

Wesentlich ist aber insbesondere, dass 59 Prozent angeben, dass der Auslandsaufenthalt „has increased my sense of belonging to a European cultural space“¹⁵.

King und Ruiz-Gelices gehen nur vage auf die Bedingungen für die Ausprägung einer solchen europäischen Identität ein. Im offensichtlichen Rekurs auf handlungstheoretische Ansätze lehnen sie es ab, die ‚bloße‘ Tatsache eines Auslandsaufenthalts als Determinante einer Bewusstseins- oder Identitätsänderung anzuerkennen – erst die Auseinandersetzung mit personenbezogenen Konstellationen im Gastland, mit ‚Einheimischen‘ (host-country nationals) biete die Chance entsprechender Sozialisierungseffekte. Entsprechend wird in der

¹⁵ Vgl. King/Ruiz-Gelices (2003), S. 241, Tab. 6. Vorherige Ergebnisse a.a.O., S. 242, Tab.8.

Befragung nachgefragt „with whom they had mainly socialized at their YA [year abroad] university“. Dabei zeigt sich, dass fast 30 Prozent der Befragten wesentlich nur mit Austauschstudierenden des eigenen Herkunftslandes zusammen waren, 39 Prozent der Befragten mit Studierenden der Gastuniversität. Leider werden die Fragen nach der mehr oder minder bzw. nicht erworbenen europäischen Identität nicht nach diesen sozialisationsträchtigen Variablen aufgebrochen und analysiert. Eine Aussage inwiefern Aspekte einer europäischen Identität durch solche Konstellationen beeinflusst werden, lässt sich daher nicht treffen¹⁶.

Zusammenfassend führen die Autoren aus „Regarding identification, our surveys reveal that YA graduates are more likely to see their identities as at least partly European. However, these findings are only indicative, and gloss over a number of complexities and alternative outcomes relating to socialization patterns before and during the YA...“¹⁷ Neben solchen Operationalisierungs- oder Auswertungsproblemen scheint uns ein wesentliches Manko der Untersuchung allerdings in der geringen Sample-Größe und der Beschränkung auf Studierende nur eines Herkunftslandes, genauer: nur einer Stadt zu liegen.

Van Mol geht in seinen Untersuchungen theoretisch wesentlich fundierter und empirisch differenzierter vor. Der Studienaufenthalt im Ausland trägt durchaus zur Ausprägung einer europäischen Identität bei, wenn auch abhängig von verschiedenen sozialen und individuellen Faktoren des Gast- und des Heimatlandes. Bei den Untersuchungen (2010, 2011, 2013) handelt es sich um die sukzessive Verbreiterung anfänglich kleinerer empirischer Studien – mit letztlich fast 3.000 Studierenden aus 19 Ländern und 24 Hochschulen. Methodisch greift van Mol zu einem Instrumentenmix: Neben schriftlichen und online-Befragungen stehen Gruppendiskussionen und Einzelinterviews.

Grundsätzlich ist die theoretische Basis der Arbeiten van Mol's recht elaboriert – auch im Hinblick auf solche Aspekte, die sich unter rein praktischen Gesichtspunkten nur schwerlich empirisch überprüfen lassen. Dazu gehört etwa der knappe, uns aber wichtig erscheinende Hinweis auf die Besonderheiten einer studentischen (Erasmus-) Mobilität gegenüber eher „traditionellen“ Formen einer – in einem Europa der arbeitsrechtlichen Freizügigkeit möglichen – Arbeitsmigration. Letztere werde überwiegend durch ökonomische Faktoren bzw. Zwänge bestimmt, wohingegen ein studentischer Austausch durch die Suche nach Erfahrungen, Reise-, – besser – Entdeckerfreudigkeit – und „leisure motivations“ charakterisiert werden könne: „European mobile students can be considered a migratory elite...“¹⁸.

Und damit als eine Gruppe, deren Umgebung im Gastland zumindest potentiell und günstig den Rahmen für eine Sozialisation hin zu einer auch europäischen Identität bietet. Van Mol recurriert in diesem Zusammenhang auf handlungstheoretische Sozialisationskonzepte¹⁹.

¹⁶ Alle Angaben/Zitate dieses Abschnitts nach King/Ruiz-Gelices (2003), S. 240.

¹⁷ King/Ruiz-Gelices (2003), S. 246.

¹⁸ Van Mol (2013), S. 210. Eine solche Beschreibung wie vorstehend, so ließe sich schlussfolgern, verlangt empirisch nach einer Kontrollgruppe auch aus dem nicht-studentischen Bereich, etwa aus der Gruppe der nicht im Herkunftsland beschäftigten hochqualifizierten Fach- und Führungskräfte in der europäischen Wirtschaft. Eine solche Untersuchung könnte klären, ob und inwiefern derart unterschiedliche Sozialisationsbedingungen – als Student oder als Beschäftigter im Gastland – zu unterschiedlichen Ausprägungen einer europäischen Identität führen.

¹⁹ Vgl. van Mol (2010) S. 2 ff., (2011) S.4 ff., (2013), S. 210 ff.

Identitäten seien weder dauerhaft noch homogen, sie entwickelten sich in Interaktionen mit anderen und der (sozialen) Umwelt. Entsprechend könne man auch mehrere Identitäten entwickeln, etwa eine politische, eine kulturelle, religiöse etc., die je nach Situation mobilisiert würden. Er unterscheidet weiterhin zwischen einer relationalen Identität, die die individuelle Stellung eines Individuums innerhalb einer Gruppe oder eines sozialen Netzwerks meint und einer strukturellen Identität, wo man sich auf Grund mehr oder minder gemeinsamer Merkmale einer Gruppe oder Gemeinschaft zugehörig fühlt – etwa auf Grund der Nationalität, der Akzeptanz bestimmter Rechtsverbindlichkeiten etc. Die meisten Studien zur europäischen Identität nun, so van Mol, basierten bislang auf dem zweiten Identitätsansatz. Sie rekurrierten wesentlich auf institutionalisierte europäische Strukturen, auf soziale Interaktionen innerhalb solcher Strukturen etc. Die beobachteten Effekte und das, was unter europäischer Identität zu verstehen sei, blieben entsprechend abstrakt. Man fokussiere eine so genannte ‚civic‘ oder politische europäische Identität, die wesentlich in der Akzeptanz von und dem Engagement für bestimmte strukturelle Komponenten zum Ausdruck käme – Akzeptanz bestimmter Rechtsnormen, Favorisierung bestimmter politischer Partizipationsformen usw.

Ohne die Qualität solcher Untersuchungsansätze bestreiten zu wollen, scheinen sie van Mol nicht ausreichend, um den Begriff einer europäischen Identität abzudecken. Er möchte sich dem oben erwähnten ersten Ansatz einer relationalen Identität zuwenden, der „significance of Europe in everyday life of citizens“. Dazu sei es nicht notwendig vorgegebene Formeln zur Erfassung einer europäischen Identität vorzugeben und abzufragen, es reiche, den Befragten die Möglichkeit zu geben, ihre je eigenen Vorstellungen zum Ausdruck zu bringen²⁰.

So elaboriert dieser Ansatz auch beschrieben wird, so schwierig ist es doch, ihn empirisch umzusetzen. Um zuerst die Bandbreite möglicher individueller Identitätskonnotationen aufzudecken, dienen van Mol offensichtlich die anfangs erwähnten Gruppendiskussionen und Einzelinterviews. Sieht man davon ab, dass Auszüge aus diesen Diskussionen und Interviews später ausführlich herangezogen werden, um die Ergebnisse der schriftlichen und online-Befragungen zu verdeutlichen²¹, so dienen sie zuerst dazu, die Bandbreite möglicher Identitätszuschreibungen zu erheben, sie zu bündeln und zu konzentrieren. Extrahiert werden daraus drei Indikatoren zu einer europäischen Identität – (i) Identifikation mit „Europa“, (ii) sich allgemein als „Europäer“ und (iii) sich spezifisch als „europäischer Staatsbürger“ zu fühlen.

Im empirischen Design seiner Untersuchung unterscheidet van Mol zwischen Studierenden, die (i) keine Absicht haben, einen Teil ihres Studiums im Ausland zu verbringen, (ii) Studierenden, die einem Auslandsaufenthalt nicht abgeneigt gegenüberstehen, aber noch unschlüssig sind; (iii) Studierenden vor der Ausreise zu einem definitiv vereinbarten Erasmus-Studienaufenthalt im Ausland und schließlich (iv) Erasmus-Studierenden nach ihrer Rückkehr ins Heimatland. Das Zugehörigkeitsgefühl zu Europa war bei den nicht-mobilen Studierenden am geringsten, bei den ehemaligen Erasmus-Studenten am stärksten. Ebenso verhielt es sich mit der Ausprägung einer allgemeinen „Europäischen Identität“. Van Mol stellte fest, dass Erasmus-Studierende bereits vor einer endgültigen Entscheidung für einen Auslands-

²⁰ Zitat und weitere Ausführungen dazu bei van Mol (2013), S. 210-212.

²¹ Vgl z.B. van Mol (2010), S.11 ff.; (2013), S. 216 ff. etc.

aufenthalt und vor der Ausreise über eine gewisse Art europäischer Identität verfügen, die auch als Motiv zur Teilnahme am Auslandsstudium wirksam war. Diese in Ansätzen bereits vorhandene europäische Identität wurde während des Auslandsstudiums nochmals deutlich verstärkt und modifiziert – modifiziert von einer eher ‚civic‘/politischen Identität hin zu einem eher kulturell geprägten europäischen Bewusstsein. Die Unterschiede hinsichtlich einer Einstellung zu Europa bzw. die Ausprägung einer so gearteten europäischen Identität variieren nach den von van Mol erhobenen Daten zwischen verschiedenen Herkunfts- und Gastländern.

Obwohl van Mol schon auf Grund seiner theoretischen Explikationen davon ausgehen muss, dass das Umfeld im Gastland wesentliche sozialisatorische Effekte für die Ausprägung einer europäischen Identität hat, finden sich in den bisherigen Veröffentlichungen dazu jedoch keine empirischen Daten. Hervorgehoben werden vielmehr Faktoren bzw. Einflüsse des Herkunftslandes, die offensichtlich stärkere Wirkung haben. In seiner Veröffentlichung von 2013 stellt er fest, dass die für die Gesamtpopulation zwar zutreffende Aussage einer kontinuierlich zunehmenden europäischen Identität – je nachdem, ob man keine Intentionen zu einem Auslandsstudium, eventuelle oder bereits feste Absichten hegt oder gar bereits von einem Auslandsaufenthalt zurückgekehrt ist – je nach Herkunftsland doch erheblich variiert. Die hypothetisch angenommene Linearität zeigt sich bei Disaggregation nach Herkunftsländern und einem einfachen Mittelwertvergleich auf der Basis einer Likert-Skala zuerst nur bei österreichischen und italienischen Studierenden. Betrachtet man sämtliche Indikatoren für eine europäische Identität – Identifikation mit „Europa“, sich als „Europäer“ fühlen bzw. sich als „europäischer Staatsbürger“ fühlen – und greift zu komplexen statistischen Testverfahren, dann lassen sich signifikante Unterschiede zwischen den mobilen und nicht-mobilen Studentengruppen über alle Identitäts-Items nur bei Studierenden aus Belgien und Italien feststellen. Dass die Herkunftsländer eine derartig differenzierende Rolle spielen, wird u.a. mit der Dauer der Zugehörigkeit eines Landes zur EU, mit divergierenden wirtschaftlichen Situationen etc. begründet²².

Die Ergebnisse von King/Ruiz-Gelices (2003), von van Mol (2010, 2011, 2013) und anderen basieren auf Erhebungen bei unterschiedlichen Studentengruppen bzw. bei Studentenkohorten. Hier finden sich sowohl Erasmus-Studierende vor ihrer Ausreise, Erasmus-Studierende nach Rückkehr, potentielle Auslandsstudierende oder non-mobil Studierende. Im Gegensatz dazu griffen lediglich Sigalas (2009) und Wilson (2011) zu einer methodisch anderen Vorgehensweise. Sie befragten dieselbe Kohorte von Erasmus-Studierenden – einmal vor und einmal nach ihrem Auslandsaufenthalt. Sie fanden keinen empirischen Hinweis auf eine Veränderung einer europäischen Identität oder der Veränderung von Affinitäten zu bestimmten europäischen Aspekten durch das Auslandsstudium.

Bei einer vergleichenden Analyse der vorliegenden Studien ergeben sich zumindest Hinweise auf eine mögliche Erklärung solcher Divergenzen: Zum einen beruht die Studie von Wilson auf einer relativ kleinen Stichprobe (99 Erasmus-Studierende, 145 Studierende ohne Auslandsaufenthalt). Auch die Studie von Sigalas basiert nur auf einer kleinen Zahl von Befragten, konzentriert sich zudem aber auch nur auf England als Entsende- und Empfänger-

²² Vgl. van Mol (2013), S. 219 ff.

land. Wichtiger schein allerdings ein anderes Argument: Es hat den Anschein, wie etwa auch bei van Mol (2011) angemerkt, dass sich Erasmus-Studierende gegenüber nicht-mobilen Studierenden bereits vorab durch eine höhere Affinität zu Europa, durch eine ansatzweise bereits vorhandene Art europäischer Identität auszeichnen, sodass durch den Auslandsaufenthalt wahrscheinlich nur graduelle Zuwächse bestimmter Identitätsaspekte erwartet werden können. Zentrale Ergebnisse der wichtigsten referierten Studien finden sich in Anhang 3.

3 Methodologie der Studie

3.1 Das Untersuchungsdesign

Die Ergebnisse der oben referierten Studien und Untersuchungen legen nahe, den Begriff der „europäischen Identität“ nicht nur als zugeschriebenes und statisches Attribut jeweils einzelner Personen zu beschreiben, sondern als dynamisches Konstrukt. Wie der Begriff der Identität allgemein, meint auch der Begriff der „Europäischen Identität“ keinen statischen Zustand – Erwerb und Ausprägung sind abhängig von je spezifischen, räumlich-zeitlichen Kontexten (van Mol 2013).

Neben einer solchen, vor allem für die Genese von Identitäten und Identitätskomponenten wesentlichen Dimension, interessiert allerdings auch die Frage nach der individuellen Akzeptanz normativer, vorgegebener Kriterien europäisch-politischer Provenienz, beispielsweise die durchaus bewusste Identifikation mit bestimmten Formen politischer Partizipation innerhalb der Europäischen Union, der Akzeptanz bestimmter rechtlicher Normen etc.

Im Design einer empirischen Untersuchung über die Genese europäischer Identität im Rahmen eines im Wesentlichen innereuropäischen studentischen Austauschprogramms waren diese Vorgaben zu berücksichtigen. Im zentralen Kapitel des Fragebogens wurde daher versucht, Merkmale einer europäischen Identität zu erheben. Zum einen wurden dazu Indikatoren für individuelle Präferenzen für regionale, kulturelle und politische Räume vorgegeben und überprüft, zum anderen die Bewertung und Akzeptanz bestimmter struktureller Merkmale europäisch-politischer Gegebenheiten. Um die Genese einer so bestimmten Identität zu prüfen, wurde sowohl der sozio-demografische Hintergrund der Erasmus-Studierenden erhoben, insbesondere aber auch strukturelle Merkmale des Erasmus-Aufenthalts und individuelle Erfahrungen während des Auslandsaufenthalts.

Zusammenfassend ergaben sich damit für die Struktur des Fragebogens vier Themenkomplexe:

1. Merkmale des geplanten bzw. absolvierten Erasmus-Aufenthalts im Ausland
2. Erfahrungen und Aktivitäten während des Erasmus-Aufenthalts im Ausland
3. Europäische Identität: Einstellungen gegenüber Europa bzw. der Europäischen Union
4. Angaben zur Person (Biografische Daten)

Hinsichtlich des Untersuchungsdesigns ließen sich auf der Grundlage der Ergebnisse der Literaturanalyse und aufgrund allgemeiner methodologischer Überlegungen folgende Optionen identifizieren:

- *Longitudinal- bzw. Panelstudie*: Dieselben Personen werden zu zwei Zeitpunkten zu ihrer europäischen Identität befragt – einmal unmittelbar vor Beginn des Auslandsstudiums und das zweite Mal nach der Rückkehr nach Deutschland.
- *Ex-post Befragung*: Erasmus-Studierende werden nur nach dem Auslandsstudium befragt. Um die Bedeutung des Auslandsstudiums für die Ausbildung einer europäischen Identität ermitteln zu können, müssen die Studierenden retrospektiv eine Selbsteinschätzung vornehmen. Wie die bereits vorliegenden Studien zeigen, ist ein positives Ergebnis zu erwarten.

- *Ex-ante und ex-post Befragung mit unterschiedlichen Stichproben:* Es werden sowohl angehende Erasmus-Studierende/Praktikanten kurz vor Beginn ihrer Auslandsphase befragt (ex-ante), als auch Erasmus-Studierende/Praktikanten nach der Rückkehr aus dem Ausland (ex-post). Beiden Gruppen werden dieselben Fragen zur europäischen Identität vorgelegt. Durch die Kontrastierung der Aussagen könnten dann Rückschlüsse auf die Bedeutung des Auslandsaufenthalts gezogen werden.
- *Experimentelles Design:* Neben Erasmus-Studierenden/Praktikanten werden auch nicht-mobile Studierende in die Untersuchung einbezogen. Auf diese Weise kann überprüft werden, ob mobile Studierende bereits vor dem Auslandsaufenthalt eine stärker ausgeprägte europäische Identität haben, wie einige der vorliegenden Studien herausgefunden haben. Die drei vorher genannten Untersuchungsdesigns können um die Komponente „Experimentelles Design“ erweitert werden.

Da die Befragung im September 2013 stattfinden und abgeschlossen werden sollte, war die Durchführung einer sicherlich zu präferierenden Longitudinal- bzw. Panelstudie de facto ausgeschlossen. Um trotzdem die Möglichkeit zu haben, die Bedeutung des Auslandsstudiums für die Ausbildung einer europäischen Identität nicht nur subjektiv, d.h. durch retrospektive Selbsteinschätzung der Studierenden, sondern auch quasi-objektiv messen zu können, wurden sowohl zukünftige als auch ehemalige Erasmus-Teilnehmer befragt (ex-ante und ex-post Befragung mit unterschiedlichen Stichproben).

3.2 Verfahren der Datenerhebung

Bei der Durchführung der Befragung haben die Akademischen Auslandsämter und International Offices der deutschen Hochschulen eine entscheidende Rolle gespielt. Einer Bitte der Nationalen Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit im DAAD folgend, sind von den entsprechenden Einrichtungen sowohl ehemalige als auch zukünftige Erasmus-Studierende und –Praktikanten angeschrieben und über die Studie informiert worden. Im Anschreiben, das den Akademischen Auslandsämtern und International Offices zur Erleichterung ihres Beitrages zur Verfügung gestellt worden war, befand sich auch der Weblink zu einem Online-Fragebogen, der eine anonyme Beteiligung an der Befragung erlaubte. Der Zugang zum Fragebogen war von Ende August bis Ende September 2013 möglich.

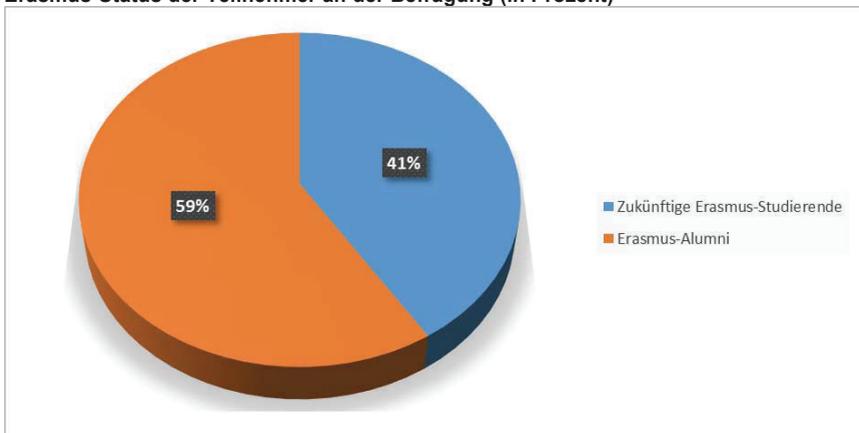
Um den Studierenden die Beantwortung möglichst einfach zu machen und Daten für statistische Analysen zu sammeln, war der eingesetzte Fragebogen weitgehend standardisiert und enthielt nur wenige offene Fragen. Zu den bereits oben beschriebenen vier Themenblöcken wurden jeweils bis zu zehn Einzelfragen gestellt.

Innerhalb der Feldphase von vier Wochen haben ca. 11.000 Personen einen Fragebogen aktiviert, d.h. sie haben die Webseite aufgerufen und den Schalter „Weiter zum Fragebogen“ angeklickt. In die Auswertung wurden sämtliche Befragungsteilnehmer einbezogen, die

- a) den Fragebogen (weitgehend) komplett ausgefüllt haben,
- b) einen Erasmus-Aufenthalt im Ausland absolviert haben oder einen solchen planen. Nicht berücksichtigt wurden Personen, die bei der Frage nach dem Gastland auf „Deutschland“ verwiesen. Hier handelte es sich offensichtlich um ausländische Erasmus-Studierende, die sich gerade zu einem Studienaufenthalt in Deutschland aufhielten und auf irgendeine Art und Weise von der Studie erfahren haben (205 Personen).

Insgesamt liegt die Zahl der auswertbaren Fragebögen damit bei 8.565. Durch die große Zahl der Teilnehmer an der Befragung ist eine solide Datenbasis entstanden, die auch elaboreierte statistische Analysen ermöglicht. Wie Abbildung 3.1 zeigt, ist der Anteil der Erasmus-Alumni mit 59 Prozent etwas höher als der Anteil der zukünftigen Erasmus-Studierenden. Der Zweck des gewählten Untersuchungsdesigns (ex-ante und ex-post Befragung mit unterschiedlichen Stichproben), aus der Kontrastierung der Aussagen der beiden Gruppen Rückschlüsse auf die Bedeutung des Auslandsaufenthalts zu ziehen, ist trotz dieses (relativ geringen) Unterschiedes aber weiterhin gewährleistet.

Abbildung 3.1
Erasmus-Status der Teilnehmer an der Befragung (in Prozent)



Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 2.1: Haben Sie bereits an einem Erasmus-geförderten Aufenthalt im Ausland teilgenommen?

4 Die Teilnehmer an der Befragung

4.1 Biografische Daten

Von den Befragungsteilnehmern waren 65 Prozent weiblichen und 35 Prozent männlichen Geschlechts. Das Durchschnittsalter zum Befragungszeitpunkt lag bei 24,5 Jahren, wobei die Erasmus-Alumni mit 25,2 Jahren im Mittel um etwa zwei Jahre älter waren als die zukünftigen Erasmus-Studierenden und -Praktikanten. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, waren alle Befragten im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit (97 %).

Mehr als die Hälfte der ehemaligen als auch der zukünftigen Erasmus-Studierenden stammt aus einem Akademikerhaushalt (jeweils etwa 60 %). Fast ein Drittel berichtet, dass beide Elternteile einen akademischen Abschluss haben. Bei 21 Prozent war lediglich der Vater Akademiker, bei 7 Prozent nur die Mutter. Im Vergleich zur deutschen Studentenschaft insgesamt (50 % der Eltern haben einen Hochschulabschluss²³), kommen die Teilnehmer an der Studie damit überdurchschnittlich häufig aus Familien mit akademischem Hintergrund. In fast jedem dritten Fall hatten sich die Eltern auch schon über einen größeren Zeitraum im Ausland aufgehalten und verfügten selbst über internationale Erfahrungen.

Für die meisten der befragten Studierenden war bzw. ist das Erasmus-Studium bzw. -Praktikum der erste längere Auslandsaufenthalt (58 %). Allerdings hat eine beachtliche Minderheit schon vor Erasmus internationale Erfahrungen sammeln können. Wie Tabelle 4.1 zeigt, haben 16 Prozent eine Schule im Ausland besucht, 8 Prozent schon im Ausland studiert und 10 Prozent ein Praktikum absolviert. Längere Auslandsaufenthalte aus anderem Anlass werden von jedem fünften Befragungsteilnehmer berichtet.

Tabelle 4.1

Zeitpunkt/Anlass bei längeren Auslandsaufenthalten vor der Teilnahme an Erasmus - nach Erasmus-Teilnahmestatus (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

	Erasmus-Teilnahmestatus		Gesamt
	Zukünftige Erasmus-Studierende	Ehemalige Erasmus-Studierende	
Keine längeren Auslandsaufenthalte	58	58	58
Während der Schulzeit	16	16	16
Als Student	7	9	8
Praktikum	9	10	10
Aus anderem Anlass	22	21	21
Gesamt	113	114	113
Anzahl (n)	(3467)	(4971)	(8438)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 4.5: Aus welchem Anlass und wo haben Sie im Ausland gelebt?

Die sozio-biografischen Profile von ehemaligen und zukünftigen Erasmus-Teilnehmern (Geschlechtszugehörigkeit, Elternhaus und internationale Erfahrungen vor Erasmus) sind fast identisch. Durch die Homogenität der beiden Gruppen kann weitgehend ausgeschlossen

²³ Siehe: Elke Middendorff, Beate Apolinarski, Jonas Poskowsky, Maren Kandulla, Nicolai Netz: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. S. 79. 2013.

werden, dass eventuell vorhandene Unterschiede in den Einstellungen zu Europa oder zur Europäischen Union auf Kompositionseffekte bei den sozio-biografischen Merkmalen zurückgeführt werden können.

4.2 Profil des geplanten/absolvierten Erasmus-Aufenthalts im Ausland

Bei zwei von drei Befragungsteilnehmern findet bzw. fand das Erasmus-Studium oder -Praktikum während des Bachelorstudiums statt, bei jedem Fünften während des Masterstudiums und bei einem weiteren Fünftel im Rahmen eines traditionellen Studienganges, der nicht entlang des Stufenmodells der Bologna-Struktur konzipiert worden ist, z.B. in Fächern mit Staatsprüfungen wie Lehramt, Medizin oder Rechtswissenschaften.

Hauptfachgebiete²⁴ zum Zeitpunkt des geplanten bzw. absolvierten Erasmus-Auslandsaufenthalts sind am häufigsten die Sozial-/Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (36 %), gefolgt von Geisteswissenschaften und Künsten (22 %), Naturwissenschaften, Mathematik, Informatik (12 %) und dem Ingenieurwesen (12 %). Wie Tabelle 4.2 zeigt, ist die Verteilung auf Fachgruppen bei ehemaligen und zukünftigen Erasmus-Studierenden weitgehend identisch.

Tabelle 4.2

Hauptfach zum Zeitpunkt des absolvierten/geplanten Erasmus-Auslandsaufenthalts - nach Erasmus-Teilnahmestatus (in Prozent)

	Teilnahmestatus		Gesamt
	Zukünftige Erasmus-Studierende	Ehemalige Erasmus-Studierende	
Pädagogik	7	8	8
Geisteswissenschaften und Künste	22	22	22
Sozial-/Wirtschafts- und Rechtswissenschaften	37	35	36
Naturwissenschaften, Mathematik, Informatik	13	12	12
Ingenieurwesen	12	12	12
Gesundheit und soziale Dienste	5	5	5
Sonstige Fächer	5	5	5
Gesamt	100	100	100
Anzahl (n)	(3523)	(5029)	(8552)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 1.2: Welches Fachgebiet studieren/studierten Sie unmittelbar vor Beginn der Erasmus-Phase im Ausland?
Wenn Sie mehr als ein Fach studieren/studierten, geben Sie bitte nur das Hauptfach an.

²⁴ Entsprechend der ISCED-Fachsystematik von 1997.

Die wichtigsten Gastländer der Erasmus-Auslandsaufenthalte sind Spanien (17 %), Frankreich (16 %) und Großbritannien (13 %). Fasst man die Zielländer nach Regionen zusammen²⁵ wird deutlich, dass Südeuropa am häufigsten als Ziel für ein Auslandsstudium bzw. -Praktikum ausgewählt wird (30 %), es folgen Länder in Westmitteleuropa (25 %), die nordischen Länder (21 %), Nordwesteuropa (17 %) und mit großem Abstand Mittel- und Osteuropa (9 %). Auch bei der Wahl der Gastregion finden sich kaum Unterschiede zwischen ehemaligen und zukünftigen Erasmus-Teilnehmern (siehe Tabelle 4.3).

Tabelle 4.3
Gastregion des absolvierten/geplanten Erasmus-Auslandsaufenthalts - nach Erasmus-Teilnahmestatus (in Prozent)

	Teilnahmestatus		Gesamt
	Zukünftige Erasmus-Studierende	Ehemalige Erasmus-Studierende	
Nordwesteuropa	18	16	17
Nordeuropa	19	22	21
Westmitteleuropa	25	25	25
Mittel- und Osteuropa	9	8	9
Südeuropa	30	30	30
Gesamt	100	100	100
Anzahl (n)	(3527)	(5038)	(8565)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa

Frage 1.3: In welchem Gastland haben Sie Ihren Erasmus-Aufenthalt im Ausland absolviert oder wollen ihn absolvieren?

Die durchschnittliche Dauer des geplanten oder absolvierten Erasmus-Auslandsaufenthalts liegt bei 6 Monaten, wobei der größte Teil der Befragten einen Zeitraum von 4-6 Monaten angibt (73 %). Hauptzweck der Teilnahme an Erasmus ist ein Studienaufenthalt (89 %). Nur ein kleiner Teil möchte oder hat ein Auslandspraktikum absolviert (7 %) oder andere Schwerpunkte gesetzt, z.B. Recherchen im Zusammenhang mit der Abschlussarbeit o.ä.

Begründet wird die Entscheidung für ein ein- oder zweisemestriges Studium an einer ausländischen Hochschule oder ein Praktikum meist mit dem Wunsch, im Ausland zu leben und internationale Erfahrungen zu sammeln (93 %), mit der Gelegenheit zur persönlichen Weiterentwicklung (91 %) und der Möglichkeit zum Erwerb von Fremdsprachenkompetenz (90 %). Mit deutlichem Abstand folgt der Wunsch, ein ganz bestimmtes Gastland besser kennenzulernen (67 %). Fachliche Motive (55 %) oder das Kalkül, durch das Auslandsstudium einen Karrierevorteil zu erlangen (67 %), sind ebenfalls eher nachgelagerte Gründe (siehe Tabelle 4.4).

Tabelle 4.4

²⁵ **Nordwesteuropa** (Großbritannien, Irland), **Nordeuropa** (Dänemark, Finnland, Island, Norwegen, Schweden), **Westmitteleuropa** (Belgien, Frankreich, Luxemburg, Liechtenstein, Niederlande, Österreich, Schweiz), **Mittel- und Osteuropa** (Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn), **Südeuropa** (Griechenland, Italien, Kroatien, Malta, Portugal, Spanien, Türkei, Zypern).

Wichtige Gründe für die Entscheidung zur Teilnahme an einem Erasmus-Auslandsaufenthalt - nach Erasmus-Teilnahmestatus (in Prozent*)

	Teilnahmestatus		Gesamt
	Zukünftige Erasmus-Studierende	Ehemalige Erasmus-Studierende	
Wunsch im Ausland zu leben und internationale Erfahrungen zu sammeln	92	94	93
Gelegenheit zur persönlichen Entwicklung	92	91	91
Erwerb von Fremdsprachenkompetenz	91	89	90
Wunsch, das betreffende Gastland besser zu verstehen	66	68	67
Wunsch, die beruflichen Karrieremöglichkeiten zu verbessern	69	66	67
Verbesserung der fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten	60	52	55
Sie wollen/wollten aus Ihren gewohnten Lebenszusammenhängen herauskommen	55	54	54
Freunde/Bekannte gehen/gingen auch zum Studium ins Ausland	15	14	14
Anzahl (n)	(3525)	(5037)	(8562)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa

Frage 1.6: Wie wichtig waren/sind die folgenden Gründe für Ihre Entscheidung im Ausland zu studieren oder ein Praktikum zu absolvieren?

* Skalenpunkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "sehr wichtig" bis 5 = "überhaupt nicht wichtig"

Auch beim Profil des Erasmus-Aufenthalts im Ausland gibt es kaum Unterschiede zwischen den Teilgruppen der ehemaligen und zukünftigen Erasmus-Teilnehmer. Letztere ist daher unter statistischen Gesichtspunkten eine ideale Kontrollgruppe, um die Bedeutung der Erasmus-Mobilität auf die Entwicklung einer europäischen Identität zu bewerten.

4.3 Erfahrungen und Aktivitäten während des Erasmus-Aufenthalts im Ausland

Für die Ausbildung oder Weiterentwicklung einer europäischen Identität können die Erfahrungen und Aktivitäten während des Erasmus-Aufenthalts im Ausland von zentraler Bedeutung sein. So weist beispielsweise Anderson (2006) darauf hin, dass kollektive Identitäten entwickelt bzw. konstruiert werden müssen. Damit dies geschieht, bedarf es entsprechender Kommunikationsräume, innerhalb derer Personen unterschiedlicher nationaler Herkunft eine zusätzliche, komplementäre oder neue Identität gemeinsam aushandeln können. Die Möglichkeiten einer Einrichtung - von ihm so genannter „transnational social fields“ - wurden u.a. von Gargano (2009) theoretisch weiter fundiert und auf den Kontext internationaler studentischer Mobilität angewendet²⁶. Demnach begeben sich Austauschstudenten gleichsam in eine Situation, in der eine erneute Sozialisation stattfinden kann: „... students enter an acculturative area abroad, in which they socialise with students with nationalities different to theirs,

²⁶ Siehe: Gargano, Terra (2009). *(Re)conceptualizing International Student Mobility: The Potential of Transnational Social Fields*. In: Journal of Studies in International Education 13/2009, 3, pp. 337-341.

which might enhance a [new/common] European identity feeling“²⁷. Ähnliche Ansätze lassen sich bei Streitwieser (2011), Mitchell (2012), Sigalas (2010) und anderen finden.

Folgt man entsprechenden theoretischen Überlegungen, dann kann erwartet werden, dass deutsche Erasmus-Studierende, die im Gastland mit Studierenden anderer nationaler Herkunft zusammenleben und in hohem Maße interagieren, ihre Einstellungen gegenüber Europa in einem größeren Ausmaß ändern, als ihre Kommilitonen, die nur wenig Kontakt mit ausländischen Studierenden haben. Um entsprechende Hypothesen überprüfen zu können, sind ehemalige Erasmus-Studierende um Angaben zur Wohnsituation im Gastland, zur Häufigkeit sozialer und kultureller Aktivitäten, zu Schwierigkeiten während des Auslandsaufenthalts und zur Integration in das Hochschul- und Alltagsleben befragt worden.

Wie die Ergebnisse der Befragung zeigen, gibt es bei den deutschen Erasmus-Studierenden zwei dominante Wohnformen: Wohngemeinschaften mit Studierenden aus anderen Ländern (43 %) und die Unterbringung in einem Studentenwohnheim (40 %). Wohngemeinschaften ausschließlich mit anderen Deutschen (5 %) sind ebenso selten, wie Einzelzimmer in einer Privatwohnung (5 %) oder eine eigene Wohnung (4 %). Insgesamt hatte damit die große Mehrheit der deutschen Erasmus-Studierenden eine Wohnsituation, die einen intensiven Austausch mit Studierenden aus anderen Ländern begünstigt. Wie Tabelle 4.5 zeigt, trifft dies auf alle Gastregionen zu, wobei sich allerdings die Anteile derjenigen, die in einem Studentenwohnheim untergebracht waren bzw. in einer Wohngemeinschaft mit Studierenden aus anderen Ländern lebten erheblich unterscheiden. Während drei von vier ehemaligen Erasmus-Studierenden mit einem Gastland in Nordeuropa ein Zimmer im Studentenwohnheim hatten, lag die entsprechende Quote bei Erasmus-Aufenthalten in Südeuropa nur bei 7 Prozent.

Tabelle 4.5
Art der Unterkunft während des Erasmus-Auslandsaufenthalts - nach Gastregion (in Prozent)

	Gastregion					Gesamt
	Nordwest-europa	Nord-europa	West-mittel-europa	Mittel- und Osteuropa	Süd-europa	
Wohngemeinschaft mit Studierenden aus anderen Ländern	39	15	31	40	77	43
Studentenwohnheim	44	75	45	41	7	40
Wohngemeinschaft mit anderen Deutschen	5	2	6	8	7	5
Zimmer in einer Privatwohnung	7	5	7	3	5	5
Eigene Wohnung/Haus	2	2	9	6	3	4
Sonstiges	3	1	4	3	2	2
Gesamt	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(767)	(1072)	(1199)	(402)	(1449)	(4889)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 2.2: Wo haben Sie während Ihres Auslandsaufenthalts überwiegend gewohnt?

Betrachtet man die Personengruppen, mit denen sich die deutschen Erasmus-Teilnehmer im Gastland am häufigsten ausgetauscht haben und gemeinsam aktiv waren, so finden sich an erster Stelle andere ausländische Studierende im Gastland (86 %). Es folgen deutsche

²⁷ Siehe nochmals Van Mol, a.a.O., S.3.

Kommilitonen (65 %) und erst an dritter Stelle Studierende des Gastlandes (51 %). Möglicherweise gibt es auch bei Erasmus-Teilnehmern eine Art Ghetto- bzw. Gruppenbildung, die das Interesse an Kontakten und Aktivitäten mit Akteuren außerhalb dieses Kreises verringert. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass es bei Gastaufenthalten in Nordeuropa nicht nur vergleichsweise selten zu intensiven Kontakten mit einheimischen Studierenden oder anderen Einwohnern kommt, sondern die Kommunikationsdichte mit anderen Studierenden aus Deutschland besonders hoch ist (siehe Tabelle 4.6). Entsprechende Auffälligkeiten in der einen oder anderen Richtung sind in den anderen Gastregionen dagegen nicht erkennbar.

Tabelle 4.6
Häufige Erfahrungen während des Erasmus-Auslandsaufenthalt - nach Gastregion (in Prozent*)

	Gastregion					Gesamt
	Nordwest-europa	Nord-europa	West-mittel-europa	Mittel- und Osteuropa	Süd-europa	
Kontakte/Aktivitäten mit Studierenden aus anderen Ländern	84	92	82	89	85	86
Kontakte/Aktivitäten mit anderen Studierenden aus Deutschland	62	74	63	61	63	65
Kontakte/Aktivitäten mit Studierenden aus dem Gastland	51	40	53	51	56	51
Diskussionen/Gespräche mit Lehrenden des Gastlandes	45	46	34	45	32	39
Reisen im Gastland	69	71	57	71	75	69
Besuch von Museen, Konzerten, Theater, Kino usw.	67	51	69	69	66	64
Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Einwohnern des Gastlandes	50	36	49	48	59	49
Anzahl (n)	(795)	(1102)	(1233)	(410)	(1479)	(5019)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
 Frage 2.3: Geben Sie bitte an, wie häufig während Ihres Auslandsaufenthalts die folgenden Erfahrungen und Aktivitäten waren:

* Skalenpunkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "sehr häufig" bis 5 = "sehr selten"

Neben sozialen Aktivitäten hat die Mehrheit der deutschen Erasmus-Studierenden auch Reisen im Gastland unternommen (69 %) und kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen besucht (64 %).

Größere Schwierigkeiten während des Aufenthalts im Gastland gab es vor allem bei der Herstellung von Kontakten zur einheimischen Bevölkerung (25 %), wovon Erasmus-Studierende aus Deutschland in Ländern Nordeuropas besonders häufig betroffen waren (30 %). Als weitere Problemfelder wurden organisatorische Angelegenheiten mit lokalen Behörden (14 %) und der Gebrauch der Fremdsprache (13 %) genannt. Gespräche in der Landessprache waren vor allem bei Aufenthalten in Mittel- und Osteuropa mit Schwierigkeiten verbunden (siehe Tabelle 4.7).

Tabelle 4.7

Größere Schwierigkeiten während des Erasmus-Auslandsaufenthalts - nach Gastregion (in Prozent*)

	Gastregion					Gesamt
	Nordwest-europa	Nord-europa	West-mittel-europa	Mittel-und Osteuropa	Süd-europa	
Herstellung von Kontakten zur einheimischen Bevölkerung	21	30	27	24	24	25
Organisatorische Angelegenheiten mit lokalen Behörden (Ausländerbehörde, Versicherungen usw.)	5	3	24	12	19	14
Gebrauch der Fremdsprache	2	14	9	36	14	13
Umgang der Einheimischen mit Ihnen als Ausländer	3	1	7	4	4	4
Allgemeiner Lebensstil/Umgangsformen im Gastland	4	1	4	3	4	3
Anzahl (n)	(795)	(1101)	(1231)	(410)	(1478)	(5015)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa

Frage 2.5: In welchem Maße hatten Sie während Ihres Gastaufenthalts in den folgenden Bereichen Schwierigkeiten?

* Skalenpunkte 4 und 5 auf einer Skala von 1 = "überhaupt keine Schwierigkeiten" bis 5 = "sehr große Schwierigkeiten"

Im Großen und Ganzen ist es der Mehrheit der befragten Erasmus-Teilnehmer gelungen, sich in das Studium bzw. Praktikum (72 %) und in das Alltagsleben im Gastland (59 %) zu integrieren. Besonders erfolgreich waren in dieser Hinsicht Gaststudierende in Nordwesteuropa, d.h. in Großbritannien und Irland.

Tabelle 4.8

Gute Integration in das Leben, Studium oder Praktikum im Gastland - nach Gastregion (in Prozent*)

	Gastregion					Gesamt
	Nordwest-europa	Nord-europa	West-mittel-europa	Mittel-und Osteuropa	Süd-europa	
Studium bzw. Praktikum	83	78	73	72	60	72
Soziales Leben der Studierenden/Praktikanten	65	61	53	61	57	59
Anzahl (n)	(792)	(1092)	(1230)	(408)	(1474)	(4996)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa

Frage 2.6: In welchem Maße fühlten Sie sich in das Studium bzw. Praktikum und in das soziale Leben der Studierenden/Praktikanten im Gastland integriert?

* Skalenpunkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "sehr gut" bis 5 = "überhaupt nicht"

Fast alle ehemaligen Erasmus-Studierenden und -Praktikanten standen zum Befragungszeitpunkt noch in Kontakt mit Personen aus dem Gastland oder anderen Ländern, die sie während des Auslandsaufenthalts kennengelernt haben (93 %). Jeder Fünfte berichtete, dass nicht nur zu einzelnen, sondern zu vielen neuen Freunden aus der Zeit der Erasmus-Phase weiterhin Verbindungen bestünden.

4.4 Erträge des Erasmus-Aufenthalts im Ausland

Das Erasmus-geförderte Studium oder Praktikum im europäischen Ausland ist aus Sicht der Teilnehmer in mehrfacher Hinsicht überaus ertragreich gewesen. Fast alle betonen den Wert für die Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit (94 %), den Aufbau von Kontakten zu Menschen aus anderen Ländern (92 %) und den Erwerb von Kenntnissen über das jeweilige Gastland (87 %). Ein weiterer wichtiger Ertrag liegt in der Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse, den neun von zehn Befragte für sich reklamieren. Bemerkenswert ist auf der anderen Seite, dass nur eine Minderheit den fachlichen Nutzen, d.h. den Erwerb von Fachkenntnissen, die in Deutschland nicht angeboten werden, als hoch bewertet.

Die Konfrontation mit einer anderen Kultur und Gesellschaft hat bei den meisten Erasmus-Teilnehmern dazu geführt, dass eigene Herkunftsland Deutschland mit anderen Augen zu sehen (79 %). Besonders häufig finden sich entsprechende Berichte bei Befragungsteilnehmern, die mithilfe von Erasmus in einem südeuropäischen Land oder in Mittel- und Osteuropa studiert haben (siehe Tabelle 4.9).

Tabelle 4.9
Fachliche, kulturelle und soziale Erträge des Erasmus-Auslandsaufenthalts - nach Gastregion (in Prozent*)

	Gastregion					Gesamt
	Nordwest-europa	Nord-europa	West-mittel-europa	Mittel- und Osteuropa	Süd-europa	
Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit	93	94	92	93	94	94
Bekannntschaft mit Menschen in einem anderen Land	92	93	89	95	93	92
Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse	94	90	85	83	93	90
Kenntnis und Verständnis des Gastlandes	84	85	83	87	92	87
Neue Sichtweisen Ihrem Herkunftsland gegenüber	75	73	72	81	80	76
Erwerb von Fachkenntnissen, die in Deutschland nicht angeboten werden	43	46	42	38	30	39
Anzahl (n)	(793)	(1096)	(1232)	(410)	(1476)	(5007)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 2.7: Glauben Sie, dass Ihr Gastaufenthalt im Ausland im Hinblick auf folgende Aspekte wertvoll war?
* Skalenspunkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "sehr wertvoll" bis 5 = "überhaupt nicht wertvoll"

Tabelle 4.10
Veränderung der Ansichten über Deutschland durch den Erasmus-Auslandsaufenthalt - nach Gastregion (in Prozent*)

	Gastregion					Gesamt
	Nordwest-europa	Nord-europa	West-mittel-europa	Mittel- und Osteuropa	Süd-europa	
Qualität des Alltagslebens (Verkehrsinfrastruktur etc.)						
Verbessert	68	29	50	65	69	55
Keine Veränderung	26	40	35	27	24	31

Verschlechtert	6	31	15	8	7	14
Studium in Deutschland						
Verbessert	49	29	60	57	70	54
Keine Veränderung	28	32	26	35	23	28
Verschlechtert	22	38	13	8	7	18
Umweltpolitik						
Verbessert	47	15	46	51	63	45
Keine Veränderung	50	56	48	47	36	46
Verschlechtert	3	29	6	2	1	9
Innenpolitik						
Verbessert	23	7	22	35	46	27
Keine Veränderung	73	69	72	58	51	64
Verschlechtert	4	24	6	7	3	9
Gebräuche und Traditionen						
Verbessert	28	20	22	22	26	24
Keine Veränderung	63	68	70	62	56	64
Verschlechtert	9	13	8	16	17	12
Außenpolitik						
Verbessert	22	13	17	25	26	20
Keine Veränderung	73	78	75	62	58	69
Verschlechtert	5	10	7	12	16	10
Behandlung von Migranten						
Verbessert	15	12	21	32	23	20
Keine Veränderung	64	57	61	53	58	59
Verschlechtert	21	31	18	15	19	21
Anzahl (n)	(791)	(1090)	(1220)	(408)	(1462)	(4971)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 2.8: Haben sich Ihre Ansichten über Deutschland während des Erasmus-geförderten Auslandsaufenthalts mit Blick auf die folgenden Aspekte verbessert oder verschlechtert?

* Skala von 1 = "sehr verbessert" bis 5 = "sehr verschlechtert"

Bezogen auf einzelne gesellschaftliche Bereiche haben die Erfahrungen im Ausland in der Regel zu einer höheren Wertschätzung Deutschlands beigetragen: 55 Prozent bewerten die Qualität des Alltagslebens (Verkehrsinfrastruktur, etc.) nach der Erasmus-Phase besser als vorher, 54 Prozent das Studium in Deutschland und 45 Prozent die deutsche Umweltpolitik. In geringerem Umfang, aber ebenfalls überwiegend positiv, haben sich die Einstellungen gegenüber der Innenpolitik Deutschlands (27 % sehen diese positiver), der Außenpolitik (20 %) und gegenüber deutschen Gebräuchen und Traditionen (24 %) verändert. Lediglich bei der Frage nach der Behandlung von Migranten in Deutschland halten sich positive und negative Veränderungen der Sichtweise die Waage (jeweils etwa 20 %).

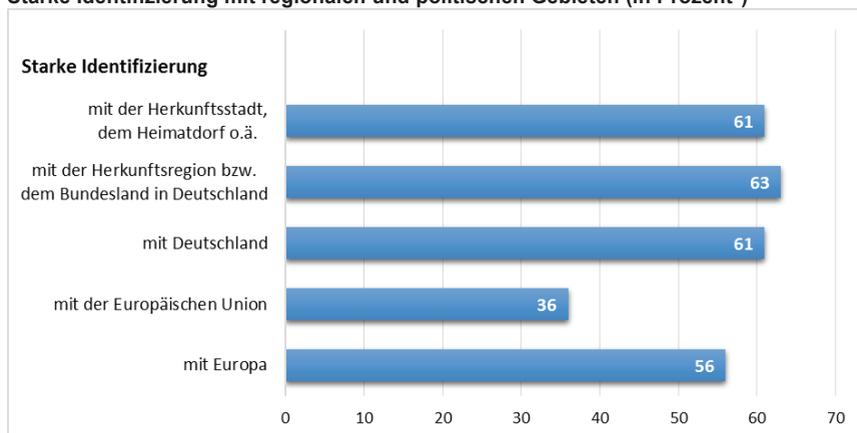
Bei einer Betrachtung der Einstellungsänderungen differenziert nach Gastregionen fällt zu- nächst auf, dass Aufenthalte in nordeuropäischen Ländern deutlich seltener zu einer Verbesserung der Wertschätzung Deutschlands, sondern sehr viel häufiger zu einer Verschlech-

terung geführt haben (siehe Tabelle 4.10). Besonders deutlich sind die Unterschiede zu anderen Gastregionen in den Bereichen Alltagsleben in Deutschland, Studium, Umweltpolitik und Innenpolitik. Der Gegenpol zu Nordeuropa, nicht nur geografisch, ist Südeuropa. Erasmus-Teilnehmer, die in einem südeuropäischen Land ein Studium oder Praktikum absolviert haben, berichten am häufigsten über eine Verbesserung der Beurteilung Deutschlands.

5 Einstellungen gegenüber Europa und der Europäischen Union

Grundsätzlich ist die Identifikation mit „Europa“ unter den ehemaligen und zukünftigen Erasmus-Teilnehmern recht hoch. Dabei unterscheiden die Befragten allerdings klar zwischen Europa als geografischem und kulturellem Raum auf der einen Seite und der Europäischen Union als Staatenverbund und politischem System auf der anderen Seite. Während drei von vier Befragungsteilnehmern angaben, dass sie sich eindeutig als „Europäer“ fühlten, lag der Anteil derjenigen, die sich in gleicher Weise als „Staatsbürger der Europäischen Union“ bezeichneten, nur bei etwa der Hälfte (51 %). Die offenbar problematische Beziehung eines Teils der befragten Studierenden zur Europäischen Union wird noch deutlicher, wenn nationale oder regionale Identifizierungen ebenfalls abgefragt werden (siehe Abbildung 5.1). In diesem Fall ist das Gefühl der Verbundenheit mit der Herkunftsstadt (61 %), der Herkunftsregion bzw. dem Bundesland (63 %) oder mit Deutschland (61 %) nur etwas häufiger als die Identifizierung mit Europa (56) - aber erheblich größer als mit der Europäischen Union (36 %).

Abbildung 5.1
Starke Identifizierung mit regionalen und politischen Gebieten (in Prozent*)



Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 3.2: Manchmal fühlt man sich seiner Heimatstadt mehr verbunden als dem Heimatland, fühlt sich in einem anderen Land mehr zuhause als in der eigenen Herkunftsregion. Wie ist das bei Ihnen? Wie stark identifizieren Sie sich

* Skalenpunkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "sehr stark" bis 5 = "überhaupt nicht"

Solche Identifikationen schließen sich jeweils nicht wechselseitig aus: Ähnlich wie man sich als Bürger einer bestimmten Stadt *und* als Deutscher fühlen kann, so auch als Deutscher *und* als Europäer²⁸. Und dies in jeweils unterschiedlicher oder auch gleicher Intensität. Wobei, positiv gewendet, das Gefühl der Zugehörigkeit zu Europa bei den von uns Befragten beachtlich ist: Wie Tabelle 5.1 zeigt, geben mehr als zwei Drittel an, sich mit Europa mehr oder minder stark identifizieren zu können. Ein beachtlicher Anteil von 37 Prozent sieht sich

²⁸ Vgl. Van Mol, 2013, S.210.

gleichermaßen als Deutscher und Europäer, eine stärkere Verbundenheit mit Europa als mit Deutschland ist bei nochmals fast einem Drittel der ehemaligen und zukünftigen Erasmus-Studierenden zu beobachten. Mit der ‚Europäischen Union‘ als politischem Gebilde kann sich immerhin noch knapp die Hälfte der Befragten identifizieren, 16 Prozent sogar stärker als mit Deutschland.

Bei der Entwicklung einer pro-europäischen Einstellung spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Eine nicht unbedeutende Funktion scheint dabei dem Elternhaus zuzukommen. Wie Tabelle 5.1 zeigt, identifizieren sich Befragungsteilnehmer, deren Eltern bereits über internationale Erfahrungen verfügen, etwas häufiger als Europäer und als Staatsbürger der Europäischen Union. Gleiches gilt auch für ehemalige und zukünftige Erasmus-Studierende aus Akademikerhaushalten. Beide Merkmale sind allerdings konfundiert: Eltern mit Hochschulabschluss sind auch häufiger international mobil.

Tabelle 5.1
Identifizierung mit Europa/der Europäischen Union im Vergleich zu Deutschland - nach internationalen Erfahrungen der Eltern (in Prozent)

	International erfahrene Eltern		Gesamt
	Nein	Ja	
Identifizierung mit Europa			
Europa +	25	30	26
Europa = DE	36	38	37
DE +	39	32	36
Gesamt	100	100	100
Identifizierung mit der Europäischen Union			
EU +	14	18	16
EU = DE	33	34	33
DE +	53	48	51
Gesamt	100	100	100
Anzahl (n)	(5778)	(2582)	(8360)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
 Frage 3.2: Manchmal fühlt man sich seiner Heimatstadt mehr verbunden als dem Heimatland, fühlt sich in einem anderen Land mehr zuhause als in der eigenen Herkunftsregion. Wie ist das bei Ihnen?

Gezielt mit Blick auf die Europäische Union als politischem Staatenverbund wurden ehemalige und zukünftige Erasmus-Teilnehmer auch gefragt, wie stark sie bestimmte Aspekte mit der EU verbinden. Diese potenziell identitätsstiftenden Merkmale lassen sich in vier Gruppen (Faktoren) unterteilen:

- a) *Werte und Normen*: Neben gemeinsamen Werten und Überzeugungen innerhalb der EU zählen zu diesem Komplex auch Aspekte wie die Einhaltung der Menschenrechte, Demokratie, Rechtssicherheit, gemeinsame Kultur und Geschichte und die Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten.

- b) *Wirtschafts- und Währungsraum*: Gemeinsame Wirtschaftskraft und Wirtschaftsmacht, gemeinsame Währung.
- c) *Offene Grenzen und Niederlassungsfreiheit*: Ohne Grenzkontrollen und ohne Visa reisen zu können; Niederlassungsfreiheit, d.h. die Möglichkeit innerhalb der EU zu wohnen und zu arbeiten wo man möchte.
- d) *Bürokratie*: Großer Verwaltungsapparat und Schaffung eines umfangreichen Arsenal an Regulierungen, die alle EU-Mitgliedstaaten und EU-Bürger betreffen.

Zentrale Merkmale der Europäischen Union sind aus Sicht der Befragungsteilnehmer vor allem der gemeinsame Wirtschafts- und Währungsraum und die Niederlassungsfreiheit für die Staatsbürger der EU. Die gemeinsame Währung ist für 85 Prozent ein starkes Markenzeichen der EU, 72 Prozent betonen die gemeinsame Wirtschaftskraft und Wirtschaftsmacht des Staatenbundes. Fast alle Befragten verbinden mit der Europäischen Union auch die Möglichkeit, ohne Grenzkontrollen bzw. ohne Visum zu reisen (93 %), und zwei von drei die Freiheit der EU-Bürger, sich in einem Land ihrer Wahl niederzulassen und dort zu arbeiten.

Bei der Beurteilung der Werte und Normen, die innerhalb der EU gelten, scheiden sich die Geister. So sieht zwar die Mehrheit der ehemaligen und zukünftigen Erasmus-Teilnehmer die Einhaltung demokratischer Prinzipien, Menschenrechte und Rechtssicherheit als Markkerne der EU an, aber nur eine Minderheit verbindet mit der EU auch Solidarität zwischen den Ländern, gemeinsame Werte und Überzeugungen oder eine gemeinsame Kultur und Geschichte. Dass sich die EU durch eine ausgeprägte Bürokratie auszeichnet, wird wiederum mehrheitlich wahrgenommen (58 %).

Wie Tabelle 5.2 zeigt, sind männliche Befragungsteilnehmer häufiger der Ansicht, dass die Europäische Union auf gemeinsamen Werten und Überzeugungen und einer gemeinsamen Kultur und Geschichte der Mitgliedstaaten fußt, als ihre weiblichen Kommilitonen. Auch der Bürokratie-Aspekt wird von männlichen Befragten deutlich häufiger betont.

In ergänzenden Antworten auf die Frage nach charakteristischen Aspekten der Europäischen Union werden zum einen vielfach allgemeine, aber überaus bedeutsame Gesichtspunkte hervorgehoben. Wo vielleicht „Friede und Wohlstand“ als Ergebnis gesamteuropäischer Einigung wohlfeil klingen mag, da wird die Bedeutung dieses Umstandes bei der historisch präzisen Anmerkung „50 Jahre ohne Krieg“ drastisch deutlich. Ähnlich andere Befragte, die auf die friedensstiftende Rolle der EU hinweisen. Verschiedene andere auskunftgebende Erasmus-Studierende weisen so oder ähnlich auf das nicht eben erfolgreiche „gemeinsame Krisenmanagement“ oder auf die in den Ländern der EU weithin gegebene „Grundsicherung“ bzw. die „soziale Sicherheit“ hin.

Tabelle 5.2
Eigenschaften und Merkmale, die mit der Europäischen Union verbunden werden - nach Geschlecht (in Prozent*)

	Geschlecht		Gesamt
	Weiblich	Männlich	

Werte und Normen

Demokratie	67	63	65
Menschenrechte	62	61	62
Rechtssicherheit	52	58	54
Solidarität zwischen den Ländern	44	44	44
Gemeinsame Werte und Überzeugungen	30	40	33
Gemeinsame Kultur und Geschichte	29	40	33
Wirtschafts- und Währungsraum			
Gemeinsame Währung	85	84	85
Gemeinsame Wirtschaftskraft und Wirtschaftsmacht	71	74	72
Offene Grenzen und Niederlassungsfreiheit			
Freizügigkeit - ohne Grenzkontrollen bzw. ohne Visum reisen	93	93	93
Niederlassungsfreiheit - innerhalb der EU wohnen, wo man will	70	69	70
Gemeinsamer Arbeitsmarkt - in dem Land arbeiten, in dem man will	62	64	62
Bürokratie	54	65	58
Anzahl (n)	(5256)	(2786)	(8042)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 3.3: In welchem Umfang verbinden Sie die folgenden Aspekte mit der Europäischen Union?
* Skalenpunkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "sehr stark" bis 5 = "überhaupt nicht"

Zum anderen beschäftigen sich viele Befragte in ihren Anmerkungen aber auch kritisch mit den zur Beurteilung vorgegebenen Charakteristika. Dabei werden gemeinsame Werte wie „Demokratie“, „Rechtssicherheit“ etc. nicht abgetan, wohl aber deren Verwirklichung kritisiert bzw. angemahnt. „Vieles“, was in der entsprechenden Frage zur Bewertung vorgegeben sei, so ein Befragter, „scheint mir noch Wunschenken“. „Solidarität“ etwa, so eine andere Stimme, sei „mehr Wunschgedanke als status quo“. Je nach Gastland werden verschiedenste Mängel zur Beseitigung angemahnt, in einigen Fällen werden eher drastische Urteile abgegeben. Dennoch folgt auch aus solch negativen Bewertungen nur selten eine Ablehnung des europäischen Einigungsprozesses. Statt der Europäischen Union negative Kennzeichnungen zuzuordnen ist der Tenor häufig so oder ähnlich: „Meine Wertschätzung der EU ist mit einigen ‚Obwohls‘ verbunden.“

6 Erasmus-Mobilität und europäische Identität

6.1 Einstellungsänderungen gegenüber Europa als Folge des Erasmus-geförderten Auslandsaufenthalts

In der Selbstwahrnehmung der Mehrheit der ehemaligen Erasmus-Studierenden und -Praktikanten, hat der Erasmus-geförderte Auslandsaufenthalt keine wesentliche Veränderung der Einstellungen gegenüber Europa bewirkt. Lediglich zwei von fünf Befragungsteilnehmern berichten, durch die Erfahrungen im Gastland einen anderen Blick auf Europa bekommen zu haben (41 %). Bemerkenswert ist allerdings, dass Einstellungsänderungen, so sie denn stattgefunden haben, fast durchweg als positiv bezeichnet werden (80 %). Nur ein

relativ kleiner Teil konstatierte sowohl positive als auch negative (17 %) oder ausschließlich negative Veränderungen (3 %).

Hat der Erasmus-geförderte Auslandsaufenthalt bei der Mehrheit der Teilnehmer tatsächlich zu keinen Einstellungsänderungen gegenüber Europa oder der Europäischen Union geführt oder haben sich entsprechende Wirkungen sozusagen „hinter dem Rücken“ der Studierenden eingestellt und sind diesen nur nicht bewusst geworden? Ein Vergleich der Einstellungen zukünftiger und ehemaliger Erasmus-Teilnehmer kann möglicherweise dazu beitragen, diese Frage zu beantworten. Wie in Kapitel 3 gezeigt worden ist, unterscheiden sich beide Gruppen in ihren biografischen und Studienprofilen kaum voneinander. Es erscheint von daher gerechtfertigt, die Hypothese aufzustellen, dass eventuelle Unterschiede in den Einstellungen zu Europa ursächlich auf die Erasmus-Phase im Ausland zurückzuführen sind. Um mögliche unbewusste Effekte von den bewussten Effekten abgrenzen zu können, sind bei den folgenden Analysen die ehemaligen Erasmus-Studierenden danach unterschieden worden, ob sie selbst Einstellungsänderungen konstatiert haben oder nicht. Der Vergleich bezieht sich demnach auf drei Gruppen von Teilnehmern:

1. Zukünftige Erasmus-Studierende
2. Erasmus-Alumni mit stabilen Ansichten gegenüber Europa
3. Erasmus-Alumni mit neuen Sichtweisen auf Europa

Wenn man die Identifizierung mit Europa bzw. der Europäischen Union im Vergleich zu Deutschland als Maßstab nimmt, dann ist der Anteil der pro-Europa/EU-Anhänger in der Gruppe derjenigen Erasmus-Alumni am höchsten, die über eine Veränderung ihrer Einstellung berichten (34 % identifizieren sich eher mit Europa als mit Deutschland und 21 % eher mit der Europäischen Union). Die entsprechenden Quoten bei den übrigen Ehemaligen und bei zukünftigen Erasmus-Studierenden sind nicht nur deutlich geringer (siehe Tabellen 6.1 und 6.2), sondern auch fast auf gleichem Niveau (25 % bzw. 23 % sind pro Europa, 15 % bzw. 13 % pro EU). Dies legt den Schluss nahe, dass ein Erasmus-Auslandsaufenthalt zwar das Potenzial hat, die europäische Identität zu verändern, dass dieses Potenzial aber bei zahlreichen Teilnehmern aus Deutschland nicht wirksam geworden ist.

Tabelle 6.1
Identifizierung mit Europa im Vergleich zu Deutschland - nach Erasmus-Status und Einstellungsänderung gegenüber Europa (in Prozent)

	Status und Einstellungen			Gesamt
	Zukünftige Erasmus-Studierende	Alumni mit stabilen Ansichten	Alumni mit neuen Sichtweisen	
Europa +	23	25	34	26
Europa = DE	38	35	36	37
DE +	38	40	29	37
Gesamt	100	100	100	100
Anzahl (n)	(3474)	(2931)	(2034)	(8439)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
 Frage 3.2: Manchmal fühlt man sich seiner Heimatstadt mehr verbunden als dem Heimatland, fühlt sich in einem anderen Land mehr zuhause als in der eigenen Herkunftsregion. Wie ist das bei Ihnen?

* Skala von 1 = "sehr stark" bis 5 = "überhaupt nicht"

Tabelle 6.2
Identifizierung der Europäischen Union im Vergleich zu Deutschland - nach Erasmus-Status und Einstellungsänderung gegenüber Europa (in Prozent)

	Status und Einstellungen			Gesamt
	Zukünftige Erasmus-Studierende	Alumni mit stabilen Ansichten	Alumni mit neuen Sichtweisen	
EU +	13	15	21	16
EU = DE	33	32	33	33
DE +	54	54	47	51
Gesamt	100	100	100	100
Anzahl (n)	(3476)	(2935)	(2032)	(8443)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
 Frage 3.2: Manchmal fühlt man sich seiner Heimatstadt mehr verbunden als dem Heimatland, fühlt sich in einem anderen Land mehr zuhause als in der eigenen Herkunftsregion. Wie ist das bei Ihnen?

* Skala von 1 = "sehr stark" bis 5 = "überhaupt nicht"

Dieser Befund wird auch dadurch bestärkt, dass zukünftige Erasmus-Studierende und Ehemalige mit stabilen Einstellungen gegenüber Europa in der Bewertung von Eigenschaften und Merkmalen der Europäischen Union weitgehend übereinstimmen (siehe Tabelle 6.3). Von diesen beiden Gruppen unterscheiden sich Erasmus-Alumni, deren Einstellungen gegenüber Europa sich durch den Auslandsaufenthalt verändert haben, vor allem durch eine stärkere Betonung der Gemeinsamkeiten der EU-Mitgliedstaaten bei Werten, Überzeugungen, Kultur und Geschichte auf der einen Seite und der beruflichen und privaten Niederlassungsfreiheit auf der anderen Seite. Konsequenterweise ist die Bereitschaft, nach dem Studium für längere Zeit in einem anderen EU-Land zu leben und zu arbeiten, auch häufiger vorhanden, als dies bei den beiden anderen Gruppen von Befragten der Fall ist (76 % im Vergleich zu 68 % der anderen Ehemaligen und 64 % der zukünftigen Erasmus-Studierenden).

Tabelle 6.3
Eigenschaften und Merkmale, die mit der Europäischen Union verbunden werden - nach Erasmus-Status und Einstellungsänderung gegenüber Europa (in Prozent*)

	Status und Einstellungen			Gesamt
	Zukünftige Erasmus-Studierende	Alumni mit stabilen Ansichten	Alumni mit neuen Sichtweisen	
Werte und Normen				
Demokratie	66	64	66	65
Menschenrechte	62	59	64	61
Rechtssicherheit	55	51	58	54
Solidarität zwischen den Ländern	44	39	49	44
Gemeinsame Werte und Überzeugungen	31	29	42	33
Gemeinsame Kultur und Geschichte	32	29	40	33
Wirtschafts- und Währungsraum				
Gemeinsame Währung	84	86	84	85

Gemeinsame Wirtschaftskraft und Wirtschaftsmacht	73	69	74	72
Offene Grenzen und Niederlassungsfreiheit				
Freizügigkeit - ohne Grenzkontrollen bzw. ohne Visum reisen	92	93	95	93
Niederlassungsfreiheit - innerhalb der EU wohnen, wo man will	66	68	78	70
Gemeinsamer Arbeitsmarkt - in dem Land arbeiten, in dem man will	59	61	70	62
Bürokratie	59	56	59	58
Anzahl (n)	(3322)	(2796)	(1964)	(8082)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 3.3: In welchem Umfang verbinden Sie die folgenden Aspekte mit der Europäischen Union?
* Skalenpunkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "sehr stark" bis 5 = "überhaupt nicht"

Auch wenn die Erasmus-Phase im Ausland in zahlreichen Fällen keinen erkennbaren Einfluss auf die Einstellungen der Studierenden gegenüber Europa hatte, so gibt es doch Grund zur Annahme, dass internationale Mobilität insgesamt entsprechende Wirkungen auslösen kann. So haben beispielsweise zukünftige Erasmus-Studierende oder Alumni mit stabilen Ansichten, die sich vor der Erasmus-Phase bereits für eine längere Zeit im Ausland aufgehalten haben, häufiger eine pro-europäische Einstellung, als ihre Kommilitonen, die noch keine internationalen Erfahrungen sammeln konnten (siehe Tabellen 6.4 und 6.5). Bei Alumni, die über Einstellungsänderungen während des Erasmus-geförderten Auslandsaufenthalts berichten, scheinen vorherige Auslandserfahrungen dagegen keine Rolle zu spielen. Möglicherweise überlagern die aktuellen Effekte durch Erasmus die eventuell vorher vorhandenen Unterschiede.

Tabelle 6.4
Identifizierung der Europäischen Union im Vergleich zu Deutschland - nach Erasmus-Status, Einstellungsänderung gegenüber Europa und Mobilität vor Erasmus (in Prozent)

	Erasmus-Status, Einstellungsänderungen und vorherige Auslandserfahrung						Gesamt
	Zukünftige-Erasmus-Studierende: ohne Vorherige Auslands-erfahrung	Zukünftige-Erasmus-Studierende: mit vorheriger Auslands-erfahrung	Alumni mit stabilen Ansichten: ohne vorherige Auslands-erfahrung	Alumni mit stabilen, Ansichten: mit vorheriger Auslands-erfahrung	Alumni mit neuen Sichtweisen: ohne vorherige Auslands-erfahrung	Alumni mit neuen Sichtweisen: mit vorheriger Auslands-erfahrung	
EU +	11	16	13	17	21	20	16
EU = DE	31	35	32	33	33	33	33
DE +	58	50	56	50	46	47	51
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(1990)	(1468)	(1646)	(1275)	(1182)	(844)	(8405)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa

Frage 3.2: Manchmal fühlt man sich seiner Heimatstadt mehr verbunden als dem Heimatland, fühlt sich in einem anderen Land mehr zuhause als in der eigenen Herkunftsregion. Wie ist das bei Ihnen?

* Skala von 1 = "sehr stark" bis 5 = "überhaupt nicht"

Tabelle 6.5

Identifizierung mit Europa im Vergleich zu Deutschland - nach Erasmus-Status, Einstellungsänderung gegenüber Europa und Mobilität vor Erasmus (in Prozent)

	Erasmus-Status, Einstellungsänderungen und vorherige Auslandserfahrung						Gesamt
	Zukünftige- Erasmus: Studierende: ohne Vorherige Auslands- erfahrung	Zukünftige- Erasmus: Studierende: mit vorheriger Auslands- erfahrung	Alumni mit stabilen Ansichten: ohne vorherige Auslands- erfahrung	Alumni mit stabilen, Ansichten: mit vorheriger Auslands- erfahrung	Alumni mit neuen Sichtweisen: ohne vorherige Auslands- erfahrung	Alumni mit neuen Sichtweisen: mit vorheriger Auslands- erfahrung	
Europa +	19	28	22	29	35	35	26
Europa = DE	38	37	35	36	37	36	37
DE +	42	34	43	35	28	30	37
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(1986)	(1469)	(1645)	(1272)	(1183)	(845)	(8400)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa

Frage 3.2: Manchmal fühlt man sich seiner Heimatstadt mehr verbunden als dem Heimatland, fühlt sich in einem anderen Land mehr zuhause als in der eigenen Herkunftsregion. Wie ist das bei Ihnen?

* Skala von 1 = "sehr stark" bis 5 = "überhaupt nicht"

Dass das Erasmus-Programm wegen der eher seltenen Modifikation der Einstellungen zu Europa und zur Europäischen Union eines seiner Ziele, die Förderung einer europäischen Identität, verfehlt hat, dürfte allerdings nur bedingt zutreffen²⁹. Vielmehr scheinen die Befunde der vorliegenden Studie die bereits oben vorgestellten Untersuchungen von Sigalas (2009) und Wilson (2011) und die bezüglichen Einlassungen von Van Mol (2011) zu bestätigen: (Zahlreiche) Erasmus-Studierende verfügen bereits vorab über eine mehr oder minder ausgeprägte europäische Identität, die auch als Motivation für die Auslandsstudienphase dient, die sich jedoch während des Aufenthalts nicht unbedingt verändert und wenn – dann meist positiv.

Eine solche Interpretation der erhobenen Daten wird durch die Anmerkungen zu einer ergänzenden, offen gestellten Frage nahegelegt, die sich an Personen richtete, deren Einstellung gegenüber Europa sich durch den Erasmus-geförderten Auslandsaufenthalt verändert hatte. Gefragt wurde, welche Einstellungsänderungen sich genau ergeben hätten³⁰. Überraschend war in diesem Zusammenhang zuerst die bloße Anzahl derjenigen, die sich mehr oder minder ausführlich zu Einstellungen und Einstellungsänderungen während ihrer Erasmus-Studienphase äußerten. Überraschend waren zum Zweiten die im Hinblick auf eine europäische Identität ganz eindeutig positiv vermerkten Effekte eines Erasmus-Aufenthalts.

Ganz grundsätzlich lassen sich die erhobenen Antworten in drei Kategorien gliedern:

- Wahrgenommene „Normalität“ eines gemeinsamen Europas und einer ‚europäischen Identität‘
- Einstellungen und Einstellungsänderungen zu Europa im individuellen Handlungskontext
- Strukturelle Aspekte und Einstellungen zu Europa

1. Europa als ‚Normalität‘

Für die ganz überwiegende Anzahl der auskunftgebenden Erasmus-Alumni ist ‚Europa‘ offensichtlich ein fragloses Faktum. Dieses Faktum mag positiv oder auch, seltener, negativ bewertet werden – die Akzeptanz einer wie auch immer gearteten europäischen Identität scheint bei den Befragten außer Zweifel zu stehen. Ebenso wie die Zugehörigkeit zu dieser Entität: individuell, kulturell, politisch, ausbildungs- oder professionsspezifisch etc. Vermerkte „Einstellungsänderungen“, wie in der Befragung erbeten, sind daher in der Regel oft nur Bestätigungen oder graduelle Verstärkungen bereits vorab eingenommener Positionen, ohne dass dadurch allerdings Europa als regionale oder politische Einheit in Frage gestellt würde. „Die verschiedenen Länder in Europa“, so ein/e Befragte/r, „sind zu Bundesländern geworden, zwischen denen man privat und beruflich ganz natürlich wechselt.“

Ähnlich wie in diesem Statement werden für diese „Normalität“ häufig Indikatoren angeführt, wie die Reisefreiheit, die unproblematisch mögliche Aufnahme von Beschäftigungen im europäischen Ausland, aber auch, bezogen auf die Studiensituation, der Umgang mit Kommilitonen und Dozenten. Schlechthin der meist als relativ unproblematisch angedeutete Alltag eines Studiums im europäischen Ausland ist Beleg auch für die europäische Zusammengehörigkeit. Auch wenn man in rationaler Perspektive vielleicht nichts anderes erwartet hatte,

²⁹ Siehe oben Kapitel 2.1: European Community (1987).

³⁰ Frage 2.11 des Fragebogens.

bietet der Erasmus-Aufenthalt jetzt die Bestätigung, wird die eher theoretische Annahme zu einer sehr praktischen Erfahrung. „Man findet sich schnell zurecht“, so eine Studentin mit Aufenthaltsort Großbritannien, man habe durch Erasmus gezeigt bekommen, „wie sehr Europa zusammengewachsen ist und wie einfach viele Dinge im Leben zu bewältigen waren“. „Die Einfachheit, in Europa zu leben und sich frei zu bewegen, hat mich beeindruckt“, so eine andere Aussage. Und jemand, der seine Auslandsstudienzeit in Schweden verlebte, konstatiert: „Die durch die EU mögliche Freiheit des Studiums und der Arbeit in einem der Mitgliedsländer ist nun wesentlich greifbarer (geworden)“.

Dabei werden, wie auch später noch zu zeigen sein wird, Aspekte erfahrener Unterschiedlichkeit oder auch negativer Art nicht ausgeblendet – oft aber als interessante Vielfältigkeit beschrieben oder als ‚ebenso ärgerlich‘ wie auch in Deutschland. Sowohl die bloße Unterschiedlichkeit als auch negativ vermerkte Aspekte haben jedoch nur in äußerst wenigen Fällen dazu geführt, dass in den Aussagen Europa bzw. die Europäische Union grundsätzlich abgelehnt wurden bzw. man die individuelle Zugehörigkeit zu Europa jetzt und aufgrund des Auslandsaufenthalts ablehnen wollte. „Ich habe gemerkt, dass kulturelle Unterschiede zwar vorhanden sind, diese dem Verständnis untereinander aber keinen Abbruch tun. Die Identifikation mit dem Heimatland rückte in den Hintergrund, zugunsten eines gesteigerten Europa-Wir-Gefühls“, so ein Erasmus-Student nach seinem Aufenthalt in Frankreich. Ein anderer, der ebenfalls in Frankreich studierte, meinte festgestellt zu haben, dass Deutschland und Frankreich kulturell und vom Lebensstil „komplett verschiedene Länder“ seien, kommt aber dennoch zu dem Schluss, dass dies „schön zu sehen“ gewesen sei. Andere wiederum konstatierten eher verbindende Elemente – „Die Tatsache, dass sich alle europäischen Ländern in Ansichten und Gebräuchen ähnlicher und näher sind, als der Rest der Welt“.

Zurückgeführt wird dies, in manchmal nicht eben korrekter historischer Analyse, auf eine gemeinsame Geschichte, auf gemeinsame Sitten und Gebräuche – zumindest in Abgrenzung zu außereuropäischen Ländern. „Der Austausch der Kulturen und (von) unterschiedlichen Sichtweisen hat mich dazu bewogen, die Vielfalt Europas schätzen zu lernen“, so Jemand mit früherem Aufenthalt in der Schweiz. Ein anderer schließlich, der bereits früher in einem südamerikanischen Land studiert hatte, betont, dass sein späterer Erasmus-Aufenthalt sein europäisches Zugehörigkeitsgefühl nochmals verstärkt hätte: „Obwohl ich mich schon immer als Bürger Europas gesehen habe und die Europäische Union für mich ein wichtiger Pfeiler der Politik, aber auch (der) Kultur und Wissenschaft ist, hat der (Erasmus-) Auslandsaufenthalt dieses Zusammengehörigkeitsgefühl nochmal gesteigert. Nach einem vorherigen Studium in Argentinien, war das Studentenleben in Spanien mir viel näher. Ich habe mich nie fremd gefühlt und so viele Erlebnisse und Ansichten mit anderen Studierenden aus ganz Europa geteilt.“

Rekurriert man auf die Aufenthaltsländer der befragten Erasmus-Studenten, dann lässt sich – mit aller gebotenen Vorsicht – feststellen:

- Für Studierende, die in einem der alten europäischen Länder bzw. auch der Schweiz ihren Erasmus-Studienaufenthalt absolvierten, stand und steht ein europäisches Zusammengehörigkeitsgefühl bzw. auch, wenn auch seltener, eine europäische Identität weithin außer Frage. Dies wird nicht nur an den positiven bezüglichen Anmerkungen

deutlich, sondern auch an eventuellen kritischen Anmerkungen, die jedoch fast nie ein europäisches Wir-Gefühl vermissen lassen oder in Abrede stellen.

- Erasmus-Studierende in mittel- und osteuropäischen Ländern betonen häufiger ein explizites europäisches Gemeinsamkeitsgefühl – vielleicht auch, weil man, im Gegensatz vielleicht zu anderen europäischen Ländern, auf ein politisch virulentes Diskussionsklima gestoßen ist.
- Erasmus-Studierenden in verschiedensten Ländern wird ihre europäische Zugehörigkeit oftmals besonders deutlich, wenn sie in Kontakt mit außereuropäischen Kommilitonen kommen: „Es wird einem besonders durch den Kontakt mit Nicht-Europäern klar, wie viel Europäer eigentlich gemeinsam haben“.

Keine der von den ehemaligen Erasmus-Studierenden mitgeteilten Anmerkungen lässt den Schluss zu, dass der Erasmus-Aufenthalt explizit und ausschließlich der Auslöser für die Genese einer individuellen, mehr oder minder ausgeprägten europäischen Gesinnung oder Identität gewesen sei. Ein mehr oder minder deutliches, positiv oder in wenigen Fällen auch negativ gefärbtes europäisches Zugehörigkeitsgefühl war bereits vorher vorhanden. Das Erasmus-Studium hat dieses Gefühl aber ganz offensichtlich erlebbar werden lassen und so verstärkt. Falls dieses Zugehörigkeitsgefühl mit dem Begriff einer europäischen Identität gleichgesetzt werden kann, dann hat Erasmus wesentlich dazu beigetragen. „Es ist mir sehr viel bewusster geworden, dass wir alle aus einem gemeinsamen Kulturkreis stammen, und viel mehr Gemeinsamkeiten haben, als uns womöglich bewusst ist. Von daher fühle ich mich jetzt auch viel mehr als Europäerin als nur als spezifische Deutsche.“

2. Einstellungen und Einstellungsänderungen zu Europa im individuellen Handlungskontext

Diese europäische Identität – so man das von den Befragten oft betonte ‚Zusammengehörigkeitsgefühl‘ derart benennen will – manifestiert sich zuerst auf einer individuellen Ebene und wird offensichtlich auch ganz wesentlich auf dieser Ebene ausgeprägt bzw. modifiziert. Letzteres entspricht durchaus den oben referierten Überlegungen Van Mols, der wesentlich nicht den strukturellen Rahmenbedingungen, sondern den Interaktionsgeflechten während des Aufenthalts eine sozialisatorische Wirkung zuschreibt.

Entsprechend finden sich in den verschiedenen Äußerungen der Befragten Ausführungen zu einem durch den Aufenthalt verstärkten oder allgemein modifizierten europäischen Bewusstsein immer wieder im Zusammenhang mit Begegnungen oder Ereignissen auf individueller Ebene. Das „Kennenlernen der Menschen verschiedener Länder Europas... erweitert meine Sichtweisen und Einstellungen jeglicher Art“, so eine Befragte. Deutlich wird dieser besondere Status der persönlichen Begegnung – im Gegensatz zu bloßen strukturellen Gegebenheiten - auch etwa in den Ausführungen eines ehemaligen Erasmus-Studierenden in Spanien, der ausführt, dass man „mehr Einblicke“ über Bildungssysteme, Politik und Kultur in anderen europäischen Ländern durch den Kontakt zu europäischen Studenten bekomme und so feststellen konnte, „dass eigentlich keine so großen Unterschiede bestehen in dem was wir wollen, sondern nur darin wie es umgesetzt wird.“ Ähnlich argumentiert ein anderer indem er feststellt, dass man gerade über das Erasmus-Programm mit vielen europäischen Studenten in Kontakt komme, und erst das einem ein „Gefühl“ von Europa vermittele: „... man bekommt so auf eine andere Weise mehr mit, was in den anderen europäischen Ländern alles passiert

und hat zum Beispiel auch ein anderes Verhältnis zu der Finanzkrise, weil einfach so viele Freunde davon direkt betroffen sind“.

Wenn, dann scheint die Erfahrung einer für die Studierenden unterschiedlicher Herkunft dennoch gemeinsamen, sympathischen oder widerständigen Realität das auszumachen, was schließlich eine europäische Identität bewirkt. Der besondere Effekt ist ein sehr einfacher, wie es ein Student in anderem Zusammenhang beschreibt: „Europa als abstraktes Gebilde wurde viel mehr konkreter“. Allerdings: Wie der Umgang allein mit Kommilitonen des Gastlandes zu einem besseren Verständnis dieses Landes führen mag und zur Annäherung an dessen nationale Eigenheiten oder zur Feststellung bi-nationaler Gemeinsamkeiten, so führt nach Meinung sehr vieler Befragter erst der über Erasmus mögliche Kontakt zu Studierenden höchst unterschiedlicher Nationalität am Gastort zu einem „supranationalen“ Gemeinschaftsgefühl: „Man kommt mit anderen Kulturen in Kontakt und lernt, sie besser zu verstehen. Nicht nur die des Gastlandes, sondern insbesondere auch die der anderen ERASMUS-Studenten: Alle Austauschstudenten haben dieselben Probleme, aber wie geht ein Spanier/Franzose/... damit um im Vergleich zu mir und warum?“

Die gemeinsame Bewältigung solcher Probleme bzw. die von anderen bestätigte oder auch nur akzeptierte eigene Vorgehensweise führt offensichtlich auch zu einem Bewusstsein eines allgemein gültigen „europäischen Rahmens“ für individuelle Handlungsmuster, der, je nach Befragtem unterschiedlich charakterisiert wird: Auf der einen Seite sehen die Befragten einen solchen Handlungskanon als Ergebnis eines gemeinsamen historischen, sozialen etc. Kontextes: Viele betonen, dass es ihnen während des Erasmus-Aufenthalts und im Zusammenleben mit Studierenden aus anderen Ländern bewusst geworden sei, dass wir „viel mehr Gemeinsamkeiten haben, als uns womöglich bewusst ist“. Ein Gaststudierender in Italien betonte eingangs, sich nie sonderlich mit dem Thema ‚Europäische Identität‘ befasst zu haben: „Der Aufenthalt hat für mich bewirkt, dass man feststellt, dass die Studenten aus den anderen Ländern nicht so viel anders sind“. Indirekt verwies er im Laufe seines weiteren Statements aber auch auf die sozialisatorische Wirkung der durch Erasmus gegebenen Situation, in dem er fortfährt, dass die Ähnlichkeit im Bewusstsein der Studierenden auch dadurch bedingt werde, dass „sich alle während eines Erasmus-Aufenthalts in der gleichen Situation befinden, ähnlich Probleme, Träume und Vorstellungen haben“.

In einem zweiten Ansatz wird der gemeinsame ‚europäische Rahmen‘ individueller Handlungsmuster und damit die Dimension eines gemeinsamen Wertehorizontes und Identitätsbewusstseins durch die Erfahrung von Differenzen und deren bewusster Überwindung geprägt: Er habe, so ein Student mit früherem Erasmus-Aufenthalt in Tschechien, „Europa und die EU mit ihren Vorzügen der Mobilität als etwas Gegebenes, Normales“ angesehen. Während des Erasmus-Studiums seien ihm jedoch die sehr unterschiedlichen Erfahrungen der Studenten aus verschiedenen Nationen bewusst geworden – einerseits, andererseits aber auch die Gemeinsamkeit eines Wertekontexts. Die Erfahrung "Wir sind uns irgendwie ähnlich und doch so verschieden in unseren Weltansichten und Blickwinkeln", habe den Aufenthalt wertvoll gemacht. Ähnlich andere Anmerkungen von Befragten. Es müsse als Besonderheit eines europäischen Bewusstseins gelten, so kann die Meinung dieser Gruppe zusammengefasst werden, wenn man lerne, trotz solcher Verschiedenartigkeit auf diese Ähnlichkeiten zu vertrauen – was man während des Erasmus-Studiums lerne.

3. Strukturelle Aspekte und Einstellungen zu Europa

Während es durch den Erasmus-Aufenthalt auf individueller Ebene und durch Begegnungen individueller Art zu einem stärkeren europäischen Gemeinsamkeitsgefühl kommt, bieten nach Meinung vieler Befragter strukturelle Gegebenheiten dazu nur wenig Anlass. Zwar werden mit ‚Europa‘, wie auch oben ausgeführt³¹, spezifische und wesentliche strukturelle Aspekte wie „Demokratie“, „Menschenrechte“, „Rechtssicherheit“ etc. verbunden; nach Meinung vieler Befragter handelt es sich dabei aber oft eher um politische Postulate als um im europäischen Alltag bereits eingelöste Elemente. Was auch bedeutet, dass davon wohl kaum eine identitätsstiftende Wirkung im Hinblick auf ein gemeinsames Europa ausgehen dürfte. „Mir wurde bewusst“, so ein Befragter mit vorherigem Erasmus-Aufenthalt in Portugal, „dass die europäische Integration sehr fragil ist und das Miteinander der Staaten der EU von einer starken Ungleichheit hinsichtlich der politischen Teilhabe geprägt ist“. Die hier angemerkte Ungleichheit wird häufiger angesprochen, etwa wenn von der politischen Dominanz der „großen und wirtschaftlich starken Länder in Europa“ die Rede ist. Ähnliche Bemerkungen kommen häufiger von ehemaligen Erasmus-Studierenden in den aktuell krisenhaften südeuropäischen Ländern, dann aber auch von solchen mit Studienphasen in Nordeuropa.

Dennoch ist in besonderem Maße bemerkenswert, dass aus solchen Erfahrungen kaum einer der Befragten den Schluss nach einer Aufgabe des politischen Projektes Europa zieht. Lediglich ganz vereinzelt wird dem Gedanken einer politischen Einheit ein „Nein“ entgegengestellt, und der Prozess einer europäischen Einheit als „Gleichschaltung der verschiedenen Völker in Politik, ... Wirtschaft und Finanzen“ charakterisiert. Eher wird ein „Mehr“ an politischen Bemühungen gefordert – was man bei einigen Ländern meint feststellen zu können, bei anderen eher weniger. „Der Grundgedanke dieser europäischen Union ist vorbildlich, aber die Umsetzung, gerade in Krisenzeiten, scheint noch nicht zu funktionieren“. Aber auch: „Ich habe... zum ersten Mal gemerkt, dass Europa mehr ist als nur die Vereinfachung des Urlaubs im näheren Ausland... Einfach woanders leben zu können ohne Probleme und unterstützt durch einen anderen Staat, weil man eben auch Europäer ist, das war etwas Besonderes“.

6.2 Hauptfaktoren für Einstellungsänderungen

6.2.1 Hauptfaktoren aus Sicht der Erasmus-Studierenden

Wie im vorherigen Abschnitt gezeigt worden ist, führt ein Erasmus-Aufenthalt im Ausland nicht zwangsläufig dazu, dass sich die Einstellungen der Teilnehmer gegenüber Europa im Allgemeinen oder der Europäischen Union im Besonderen ändern. Deutlich geworden ist aber auch, dass ein Studium oder Praktikum im Ausland durchaus ein entsprechendes Potenzial hat, das allerdings zur Entfaltung kommen muss. Worin liegen nun aber die Gründe dafür, dass ein Teil der Erasmus-Studierenden während des Auslandsaufenthalts zu einer zumeist positiveren Einstellung gegenüber Europa kommt, während der andere Teil in dieser Hinsicht völlig unberührt zu bleiben scheint? Erasmus-Alumni, die über Einstellungsänderungen berichtet haben, sehen die Ursachen selbst ganz überwiegend im Umgang mit Kommili-

³¹ Vgl. Tabelle 6.3.

tonen aus anderen europäischen Ländern (85 %) und aus dem Gastland (62 %), dem kulturellen Leben am Studienort (70 %) und dem alltäglichen Umgang mit Menschen im Gastland außerhalb der Hochschule (70 %).

Wie Tabelle 6.6 zeigt, gibt es bei der Gewichtung der auslösenden Faktoren einige Unterschiede nach Gastregionen. So wird dem Umgang mit Studierenden aus dem Gastland bei Aufhalten in Nordeuropa vergleichsweise selten eine Bedeutung für Einstellungsänderungen zugewiesen, wogegen Kommilitonen aus anderen Ländern besonders häufig als einflussreich beschrieben werden. In Südeuropa hat der alltägliche Umgang mit Einheimischen außerhalb der Hochschule eine wichtige Rolle gespielt.

Tabelle 6.6
Erfahrungen, die zu Einstellungsänderung gegenüber Europa geführt haben - nach Gastland (in Prozent*)

	Gastland					Gesamt
	Nordwest-europa	Nord-europa	West-mittel-europa	Mittel-und Osteuropa	Süd-europa	
Der Umgang mit anderen Kommilitonen aus dem Gastland	64	50	61	68	67	62
Der Umgang mit Kommilitonen aus anderen europäischen Ländern	83	92	81	90	81	85
Der Umgang mit Dozenten an der Gasthochschule	41	42	35	44	34	38
Der alltägliche Umgang mit Menschen im Gastland außerhalb der Hochschule	67	61	69	66	81	71
Das kulturelle Leben am Studienort	70	63	70	70	75	70
Anzahl (n)	(290)	(425)	(442)	(211)	(666)	(2034)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa

Frage 2.12: In welchem Umfang haben die folgenden Erfahrungen zu den Einstellungsänderungen beigetragen?

* Skalenspunkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "sehr stark" bis 5 = "überhaupt nicht"

In Beantwortung einer offenen Frage werden die genannten ursächlichen Komponenten nochmals bestätigt. Der Umgang mit Kommilitonen wird, ebenso wie schon bei einer oben analysierten offenen Frage, erneut als wesentliche Ursache für spezifische Einstellungen und Einstellungsänderungen genannt. Drei weitere Aspekte kommen allerdings häufig hinzu:

- *Der Umgang mit Kommilitonen aus außereuropäischen Ländern:* Relativ häufig wird der Umgang und die Auseinandersetzung mit Studierenden aus ‚Nicht-Erasmus-Ländern‘ als wesentlich genannt. Aus den Ausführungen wird nicht immer klar, in welche Richtung bzw. auch in welchem Umfang es dadurch zu Einstellungsänderungen kam. „Vor allem der Umgang mit internationalen Studenten aus nicht-europäischen Ländern war sehr wertvoll“, so einer der Befragten, ein Anderer betont in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Studierenden „von anderen Kontinenten wie Nord- und Südamerika oder Asien“.

Aus verschiedenen Äußerungen lässt sich vielleicht annähernd die Bedeutung dieser Kontakte für die europäischen Studierenden erschließen. Es scheint, als ob eine europäische Gemeinsamkeit oder Identität im Vergleich zu Kommilitonen aus anderen Kontinenten-

ten umso deutlicher wird oder aber auch dass eine Außenperspektive die europäische Gemeinsamkeit bestätigt. Ein wichtiger Aspekt, so ein Kommilitone, der in Finnland studiert hatte, sei „der Umgang mit Menschen (gewesen), die nicht aus Europa kamen, sich aber dennoch politisch auskannten und viel über die Außenwirkung von Europa sagen konnten“.

- *Kommunikation und Medien*: Als weiterer Aspekt wird die Kommunikation mit Einheimischen allgemein und die Bedeutung der Medien häufig hervorgehoben. Lakonisch merkt ein Befragter als Ursachen für Einstellungsänderungen an „örtliche Zeitungen, Nachrichten und Gespräche mit Einheimischen.“ Ausführlicher dagegen ein anderer, für den nicht nur Medieninformationen, sondern die Auseinandersetzung damit hervorhebt „das Verfolgen der Medien im Gastland hat den Blick dafür geschärft, wie eindimensional die Berichterstattung auch innerhalb der europäischen Länder im Grunde ist, und dass es wichtig ist, direkt mit Menschen vor Ort zu kommunizieren, um annähernd einen neutralen Einblick zu bekommen und Vorurteile abzubauen“.
- *Besondere Angebote der Hochschulen*: Obwohl unter quantitativen Gesichtspunkten eher beiläufig, wird dennoch auch die Gasthochschule und deren akademisches Umfeld als intentional für die Verstärkung bzw. Modifikation von Einstellungen und Einstellungsänderungen häufiger hervorgehoben. „Sehr pro-europäisches Umfeld an der Gasthochschule, auch positive Bewertung der Tätigkeit z.B. von europäischen Beamten etc.“, so ein Befragter, der in Frankreich studiert hatte. Erwähnt werden weiterhin spezifisch auf Europa abgestellte Veranstaltungen an der Gasthochschule, die „Teilnahme an Diskussionen, an denen Lehrende meiner Universität teilnahmen“ etc. Auch der Vorbildcharakter eines international ausgerichteten Lehrkörpers für die europäische Integration und die Möglichkeit eines eigenen europäischen Bewusstseins wird wie folgt oder auch ähnlich angemerkt: „Es gibt sehr viele deutsche und andere internationale Professorinnen und Professoren an französischen Universitäten, die dort erfolgreich und gut integriert der Lehre und Forschung nachgehen“.

Die entsprechenden Aspekte korrespondieren plausibel mit sozialpsychologischen Theorien zur Identitätsbildung, die in Kommunikations- und Interaktionsprozessen mit Mitgliedern anderer Gruppen (Subkulturen, Schichten, Nationalitäten etc.) die Voraussetzung dafür sehen, dass auf der subjektiven Ebene neue kulturelle Räume erschlossen und Zugehörigkeiten definiert werden können. Die Ergebnisse bestätigen weithin die bereits oben referierten Ausführungen. Wie dort in Rekurs auf Bakke (1995), Mitchell (2012), aber auch Van Mol (2010) betont wird, sind kommunikative Austauschprozesse wesentliches Medium der Identitätsbildung.

6.2.2 Statistische Zusammenhänge zwischen Einstellungsänderungen und Merkmalen des Erasmus-Auslandsaufenthalts

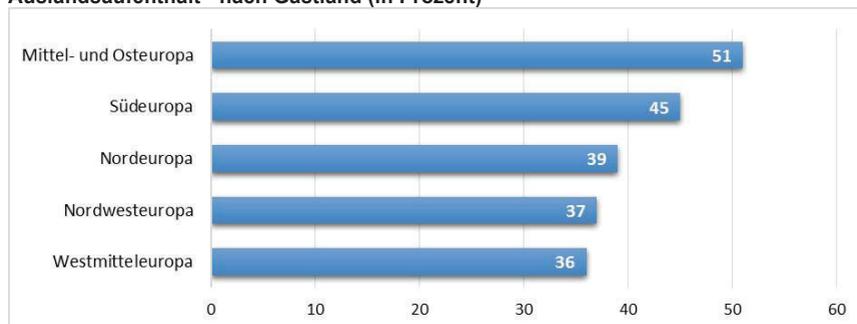
Die Benennung wichtiger Einflussfaktoren für Einstellungsänderungen durch die ehemaligen Erasmus-Studierenden hat bereits interessante Einblicke in potenzielle Wirkungszusammen-

hänge ergeben. In einem weiteren Schritt soll nun untersucht werden, ob die Veränderung der Einstellung gegenüber Europa mit Merkmalen des Erasmus-Profiles, Aktivitäten und Erfahrungen im Gastland und den Erträgen des Studiums oder Praktikums im Ausland korrespondiert.

a) Profil der Erasmus-Phase

Während der Studienabschnitt, in der die Erasmus-Phase stattgefunden hat, oder das Fachgebiet keinen Einfluss auf Einstellungsänderungen zu haben scheint, gibt es einige bemerkenswerte Unterschiede nach Gastregion. So berichten Erasmus-Alumni, die einen Gastaufenthalt in Mittel- und Osteuropa (51 %) und in Südeuropa (45 %) absolviert haben, häufiger über Einstellungsänderungen als ihre Kommilitonen in anderen Gastregionen (siehe Abbildung 6.1). Es ist zu vermuten, dass die Differenz von Kultur und Alltagsleben zwischen Deutschland und Gastland in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielt.

Abbildung 6.1
Veränderung der Einstellung gegenüber Europa durch den Erasmus-Auslandsaufenthalt - nach Gastland (in Prozent)

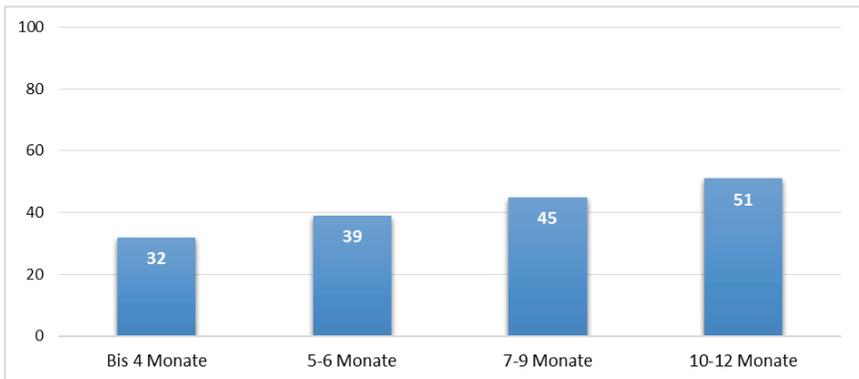


Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 2.9: Hat sich Ihre Einstellung gegenüber Europa während Ihres Auslandsaufenthalts verändert?

Ein wichtiger Faktor für die Gewinnung neuer Einsichten gegenüber Europa ist auch die Dauer der Auslandsphase. Wie Abbildung 6.2 zeigt, steigt der Anteil derjenigen, die sich entsprechend äußern, mit zunehmender Dauer kontinuierlich an: Von 32 Prozent bei einem maximal 4-monatigen Aufenthalt im Gastland bis auf 51 Prozent bei 10-12 Monaten.

Beim Blick auf die Motive für die Entscheidung zur Teilnahme an Erasmus fällt auf, dass Befragungsteilnehmer mit Einstellungsänderungen häufiger den Wunsch hatten, das Gastland besser kennenzulernen (73 % im Vergleich zu 65 %) und aus ihren gewohnten Lebensumständen herauszukommen (58 % im Vergleich zu 51 %).

Abbildung 6.2
Veränderung der Einstellung gegenüber Europa durch den Erasmus-Auslandsaufenthalt - nach Dauer des Erasmus-Auslandsaufenthalts (in Prozent)

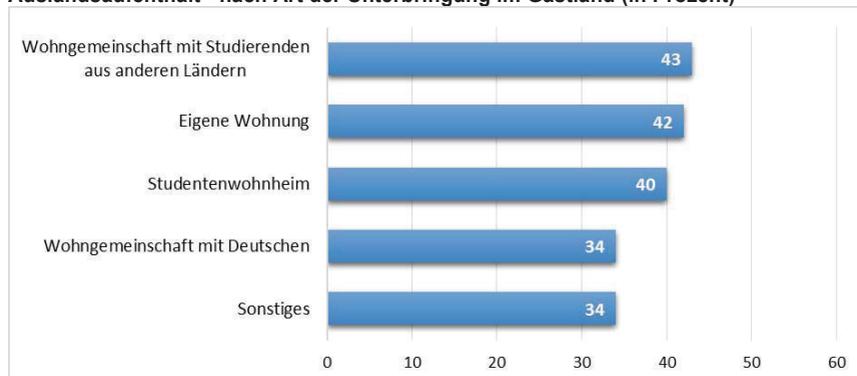


Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
 Frage 2.9: Hat sich Ihre Einstellung gegenüber Europa während Ihres Auslandsaufenthalts verändert?

b) Aktivitäten und Erfahrungen während des Auslandsaufenthalts

Wie zu erwarten, stellen sich Veränderungen bei der Einstellung gegenüber anderen Ländern und Europa eher ein, wenn die Erasmus-Teilnehmer im Gastland mit ausländischen Studierenden bzw. Einwohnern zusammenleben, als wenn sie die Wohnung ausschließlich mit Kommilitonen aus Deutschland teilen. Während von Letzteren nur 34 Prozent über Einstellungsänderungen berichten, liegt der Anteil bei einer Unterbringung im Studentenwohnheim bei 40 Prozent und in Wohngemeinschaften mit Studierenden aus anderen Ländern bei 44 Prozent (siehe Abbildung 6.3).

Abbildung 6.3
Veränderung der Einstellung gegenüber Europa durch den Erasmus-
Auslandsaufenthalt - nach Art der Unterbringung im Gastland (in Prozent)



Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
 Frage 2.9: Hat sich Ihre Einstellung gegenüber Europa während Ihres Auslandsaufenthalts verändert?

Tabelle 6.7
Häufige Erfahrungen während des Erasmus-Auslandsaufenthalt - nach Erasmus-
Status und Einstellungsänderung gegenüber Europa (in Prozent*)

	Einstellungsänderung		Gesamt
	Keine Veränderung durch Erasmus	Veränderung durch Erasmus	
Kontakte/Aktivitäten mit Studierenden aus anderen Ländern	84	89	86
Kontakte/Aktivitäten mit anderen Studierenden aus Deutschland	67	63	65
Kontakte/Aktivitäten mit Studierenden aus dem Gastland	49	53	51
Diskussionen/Gespräche mit Lehrenden des Gastlandes	37	42	39
Reisen im Gastland	66	73	69
Besuch von Museen, Konzerten, Theater, Kino usw.	63	66	64
Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Einwohnern des Gastlandes	47	53	49
Anzahl (n)	(2967)	(2045)	(5012)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
 Frage 2.3: Geben Sie bitte an, wie häufig während Ihres Auslandsaufenthalts die folgenden Erfahrungen und Aktivitäten waren:

* Skalenpunkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "sehr häufig" bis 5 = "sehr selten"

Bei einem Vergleich der Aktivitäten und Erfahrungen während des Erasmus-Auslandsaufenthalts fällt auf, dass Erasmus-Alumni mit Einstellungsänderungen etwas seltener Kontakte mit anderen Studierenden aus Deutschland und häufiger mit Studierenden aus anderen Ländern oder den Einwohnern des Gastlandes hatten. Ebenfalls häufiger waren Reisen im Gastland und kulturelle Aktivitäten (siehe Tabelle 6.7). Obwohl die Unterschiede mit Blick auf die einzelnen Aspekte nicht sonderlich groß sind, scheinen diejenigen, die bei sich Einstellungsänderungen gegenüber Europa konstatieren, doch insgesamt kommunikati-

ver und kulturell aktiver gewesen zu sein. Dieser Eindruck wird auch dadurch bestärkt, dass etwas häufiger über eine gelungene soziale Integration berichtet wird (61 % im Vergleich zu 57 %) und über anhaltende Kontakte zu einer größeren Zahl von Bekannten aus der Erasmus-Phase (24 % im Vergleich zu 14 %).

c) Erträge der Erasmus-Phase im Ausland

Erasmus-Alumni mit Einstellungsänderungen berichten über höhere fachliche, kulturelle und soziale Erträge als ihre Kommilitonen (siehe Tabelle 6.8). Sie konnten etwas häufiger ihre Fremdsprachenkenntnisse verbessern, Bekanntschaften schließen, ihr Verständnis und ihre Kenntnisse des Gastlandes erweitern und die eigene Persönlichkeit weiter entwickeln. Besonders deutlich ist der Unterschied bei der Gewinnung neuer Sichtweisen auf Deutschland (85 % im Vergleich zu 69 %). Eine kritische Reflexion des eigenen Landes und der eigenen Kultur ist vermutlich eine zentrale Voraussetzung, um auch gegenüber anderen Ländern in Europa und gegenüber Europa und der Europäischen Union als Ganzem eine neue Perspektive entwickeln zu können. Dies muss nicht heißen, dass die Beurteilung des eigenen Landes sich verschlechtert. Wie Tabelle 6.9 zeigt, kann auch das Gegenteil der Fall sein. Jedenfalls haben Erasmus-Studierende, die über Einstellungsänderungen gegenüber Europa berichten, durch den Auslandsaufenthalt bei sämtlichen abgefragten Aspekten häufiger ein positives Bild von Deutschland bekommen, als ihre Kommilitonen.

Tabelle 6.8
Fachliche, kulturelle und soziale Erträge des Erasmus-Auslandsaufenthalts - nach Erasmus-Status und Einstellungsänderung gegenüber Europa (in Prozent*)

	Einstellungsänderung		Gesamt
	Keine Veränderung durch Erasmus	Veränderung durch Erasmus	
Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit	92	96	94
Bekannschaft mit Menschen in einem anderen Land	90	94	92
Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse	88	92	90
Kenntnis und Verständnis des Gastlandes	84	91	87
Neue Sichtweisen Ihrem Herkunftsland gegenüber	69	85	76
Erwerb von Fachkenntnissen, die in Deutschland nicht angeboten werden	38	40	39
Anzahl (n)	(2960)	(2043)	(5003)

Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 2.7: Glauben Sie, dass Ihr Gastaufenthalt im Ausland im Hinblick auf folgende Aspekte wertvoll war?
* Skalenpunkte 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "sehr wertvoll" bis 5 = "überhaupt nicht wertvoll"

Tabelle 6.9
Veränderung der Ansichten über Deutschland durch den Erasmus-Auslandsaufenthalt - nach Erasmus-Status und Einstellungsänderung gegenüber Europa (in Prozent*)

	Einstellungsänderung		Gesamt
	Keine Veränderung durch Erasmus	Veränderung durch Erasmus	

	(2958)	(2039)	(4997)
Qualität des Alltagslebens (Verkehrsinfrastruktur etc.)			
Verbessert	51	61	55
Keine Veränderung	35	25	31
Verschlechtert	14	14	14
Studium in Deutschland			
Verbessert	51	60	54
Keine Veränderung	32	22	28
Verschlechtert	18	18	18
Umweltpolitik			
Verbessert	38	55	45
Keine Veränderung	53	36	46
Verschlechtert	9	9	9
Verbessert	22	35	27
Keine Veränderung	71	54	64
Verschlechtert	7	12	9
Gebräuche und Traditionen			
Verbessert	20	29	24
Keine Veränderung	69	56	64
Verschlechtert	11	15	12
Außenpolitik			
Verbessert	15	28	20
Keine Veränderung	78	57	69
Verschlechtert	7	15	10
Behandlung von Migranten			
Verbessert	17	24	20
Keine Veränderung	66	49	59
Verschlechtert	18	27	21
Anzahl (n)	(2958)	(2039)	(4997)

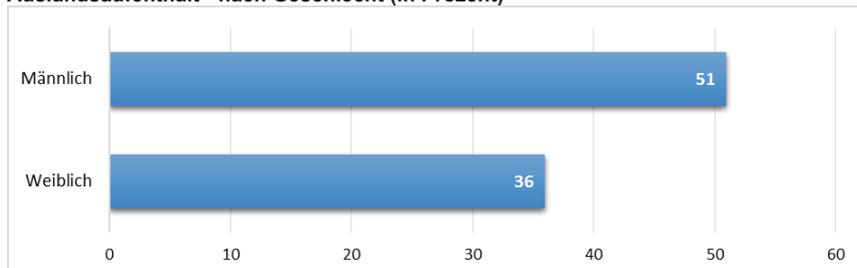
Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 2.8: Haben sich Ihre Ansichten über Deutschland während des Erasmus-geförderten Auslandsaufenthalts mit Blick auf die folgenden Aspekte verbessert oder verschlechtert?

* Skala von 1 = "sehr verbessert" bis 5 = "sehr verschlechtert"

d) Sozio-biografischer Hintergrund

Der sozio-biografische Hintergrund der Befragungsteilnehmer ist zwar kein Merkmal des Erasmus-Profiles, hat aber möglicherweise Interaktionseffekte, die zu einem besseren Verständnis der Ursachen von Einstellungsänderungen beitragen können. Während ein akademisches Elternhaus, international erfahrene Eltern, das Lebensalter oder längere Auslandsaufenthalte vor der Erasmus-Phase keine erkennbaren Wirkungen haben, gibt es einen deutlichen Unterschied nach Geschlecht. So berichtet jeder zweite männliche Teilnehmer, dass die Erasmus-Phase im Ausland zu einer anderen Sicht auf Europa geführt habe, während der entsprechende Anteil unter den weiblichen Erasmus-Studierenden nur bei etwa einem Drittel liegt (siehe Abbildung 6.4). Eine Erklärung für diesen doch erheblichen Geschlechtsunterschied lässt sich auf der Basis der verfügbaren Daten nicht finden. Die relativ geringen Differenzen bei den Erasmus-Profilen oder den Erfahrungen und Aktivitäten im Gastland sind als Begründung jedenfalls nicht hinreichend. Wie weiter oben ausgeführt, haben männliche Erasmus-Teilnehmer allerdings auch deutlich häufiger über die Gewinnung von neuen Perspektiven gegenüber Deutschland berichtet.

Abbildung 6.4
Veränderung der Einstellung gegenüber Europa durch den Erasmus-
Auslandsaufenthalt - nach Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Fragebogen zur Einstellung ehemaliger und zukünftiger Erasmus-Studierender zu Europa
Frage 2.9: Hat sich Ihre Einstellung gegenüber Europa während Ihres Auslandsaufenthalts verändert?

6.2.3 Multifaktorielle Analyse von Einstellungsänderungen gegenüber Europa

Im vorherigen Abschnitt wurde eine Reihe von Merkmalen aufgezeigt, die als potenzielle Auslöser oder Beschleuniger von Einstellungsänderungen gegenüber Europa in Frage kommen. Um zu überprüfen, welches Gewicht die einzelnen Faktoren haben und in welchem Umfang die erhobenen Merkmale ausreichen, um die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung von neuen Sichtweisen auf Europa zu erklären, wurde eine Regressionsanalyse mit allen relevanten Profil- und Prozessmerkmalen durchgeführt. Insgesamt ist das Ergebnis eher ernüchternd, da die Variation in den Angaben zum Eintritt von Einstellungsänderungen nur zu einem kleinen Teil erklärt werden kann (8 %). Dies mag daran liegen, dass beispielsweise weniger die Dichte und Intensität der Interaktion mit Studierenden aus anderen Ländern zentral sind, als vielmehr besondere Schlüsselerlebnisse, die identitätsstiftend wirksam werden.

Trotz dieser Einschränkung gibt es aber auch einige Aspekte, die in einem statistisch signifikanten Zusammenhang mit Einstellungsänderungen gegenüber Europa stehen. Einen positiven Effekt hat vor allem die Dauer des Aufenthalts im Gastland. Darüber hinaus werden neue Sichtweisen auf Europa begünstigt, wenn die Teilnehmer in der persönlichen Weiterentwicklung ein Ziel des Auslandsaufenthalts sehen, und wenn es gelingt, neue Bekanntschaften zu Einheimischen und anderen ausländischen Studierenden aufzubauen. Fehlende Fremdsprachenkenntnisse bzw. Schwierigkeiten beim Gebrauch der Sprache des Gastlandes schlagen dagegen negativ zu Buche. Auffällig ist auch, dass Einstellungsänderungen gegenüber Europa in der Regel auch mit einer neuen Sichtweise auf Deutschland einhergehen.

7 Resümee

Im Zeitraum von Ende August bis Ende September 2013 wurde im Auftrag des DAAD eine Befragung ehemaliger und zukünftiger deutscher Erasmus-Studierender und -Praktikanten durchgeführt. Ziel der Befragung war es aufzudecken, ob und in welchem Maße sich durch den Erasmus geförderten Auslandsaufenthalt eine Art europäischer Identität bei den Studierenden entwickelt hatte oder würde entwickeln können.

Auf Bitten des DAAD wurden dazu von den Akademischen Auslandsämtern/International Offices der deutschen Hochschulen die beschriebenen Zielgruppen angeschrieben und über die Studie informiert. Innerhalb der Feldphase von vier Wochen nahm eine große Zahl von Adressaten an der Befragung teil, sodass schließlich die Antworten von mehr als 8.500 Personen in die Auswertung einbezogen werden konnten. Bei 59 Prozent der Respondenten handelte es sich um Erasmus-Alumni, bei den übrigen um zukünftige Erasmus-Teilnehmer.

Theoretische Ansätze über die Genese einer europäischen Identität betonen den hohen Stellenwert von Kommunikation und Interaktion zwischen Personen unterschiedlicher nationaler Herkunft, d.h. von Kommunikationsräumen, in denen eine zusätzliche, komplementäre oder neue Identität gemeinsam ausgehandelt werden kann. Für die meisten Erasmus-Studierenden aus Deutschland waren die entsprechenden Bedingungen im Gastland durchaus günstig. Nicht nur in der Hochschule oder im Praktikum kam es zu vielfältigen Kontakten mit internationalen Studierenden und Einheimischen, sondern auch durch die Unterbringung in Wohngemeinschaften oder in einem Studentenwohnheim. Fast alle befragten Erasmus-Alumni berichteten über häufige Kontakte zu anderen ausländischen Studierenden im Gastland (86 %) und jeder Zweite hatte intensive Kontakte zu Bewohnern des Gastlandes.

Der Erasmus-geförderte Auslandsaufenthalt ist aus Sicht der Teilnehmer in mehrfacher Hinsicht überaus ertragreich gewesen. Fast alle betonten den Wert für die Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit (94 %), den Aufbau von Kontakten zu Menschen aus anderen Ländern (92 %) und den Erwerb von Kenntnissen über das jeweilige Gastland (87 %). Ein weiterer wichtiger Ertrag liegt in der Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse, den neun von zehn Befragte für sich reklamieren. Bemerkenswert ist auf der anderen Seite, dass nur eine Minderheit den fachlichen Nutzen, d.h. den Erwerb von Fachkenntnissen, die in Deutschland nicht angeboten werden, als hoch bewertet.

Durch die Konfrontation mit einer anderen Kultur und Gesellschaft haben die meisten Erasmus-Teilnehmer auch einen anderen Blick auf Deutschland bekommen (79 %). Bezogen auf einzelne gesellschaftliche Bereiche haben die Erfahrungen im Ausland dabei in der Regel zu einer höheren Wertschätzung des eigenen Landes beigetragen, dies gilt insbesondere für die Qualität des Alltagslebens (Verkehrsinfrastruktur etc.), das Studium in Deutschland und die deutsche Umweltpolitik.

Im Großen und Ganzen ist die Identifikation mit „Europa“ unter den ehemaligen und zukünftigen Erasmus-Teilnehmern recht hoch. Dabei wird allerdings klar zwischen „Europa“ als geografischem und kulturellem Raum auf der einen Seite und der „Europäischen Union“ als Staatenverbund und politischem System auf der anderen Seite unterschieden. Während drei

von vier Befragungsteilnehmernangaben, dass sie sich eindeutig als „Europäer“ fühlten, lag der Anteil derjenigen, die sich in gleicher Weise als „Staatsbürger der Europäischen Union“ bezeichneten, nur bei etwa der Hälfte. Betrachtet man das Verhältnis zwischen nationaler und europäischer Identität, so sieht sich eine Mehrheit entweder in ähnlich intensiver Weise sowohl mit Europa als auch mit Deutschland verbunden oder identifiziert sich sogar stärker mit Europa. Bezogen auf die Europäische Union ist dies seltener, trifft aber immerhin noch auf jeden Zweiten zu.

Zentrale Identifikationsmerkmale der Europäischen Union sind aus Sicht der Befragungsteilnehmer vor allem der gemeinsame Wirtschafts- und Währungsraum, die gemeinsame Währung und die Niederlassungsfreiheit für Staatsbürger der EU. Bei der Beurteilung der Werte und Normen, die innerhalb der EU gelten, scheiden sich die Geister: Die Einhaltung demokratischer Prinzipien, Menschenrechte und Rechtssicherheit werden zwar von der Mehrheit als Markenerkerne der EU angesehen, aber nur eine Minderheit verbindet mit der EU auch Solidarität zwischen den Ländern, gemeinsame Werte und Überzeugungen oder eine gemeinsame Kultur und Geschichte.

Dass die Teilnahme an dem Erasmus-geförderten Auslandsaufenthalt zu Einstellungsänderungen gegenüber Europa geführt hat, wird nur von einer Minderheit der befragten Erasmus-Alumni bestätigt (41 %). Bemerkenswert ist allerdings, dass Einstellungsänderungen, so sie denn stattgefunden haben, fast durchweg als positiv bezeichnet werden (80 %).

Der Vorteil des für die Studie gewählten Untersuchungsdesigns liegt darin, dass ein Vergleich der Einstellungen zukünftiger und ehemaliger Erasmus-Teilnehmer zu Europa möglich ist. Auf diese Weise lässt sich prüfen, ob der Erasmus-geförderte Auslandsaufenthalt bei der Mehrheit der Erasmus-Alumni tatsächlich zu keinen Einstellungsänderungen führte, oder ob sich entsprechende Wirkungen gleichsam „hinter deren Rücken“ eingestellt haben, diesen jedoch nicht bewusst geworden sind.

Wenn man als Maßstab für europäische Identität den Grad der Identifizierung mit Europa/der Europäischen Union im Vergleich zu Deutschland nimmt, dann ist der Anteil der pro-Europa/EU-Anhänger in der Gruppe derjenigen Erasmus-Alumni am höchsten, die nach eigenem Bekunden durch die Teilnahme an Erasmus zu neuen Sichtweisen gegenüber Europa gekommen sind (34 % pro Europa und 21 % pro EU). Bei den übrigen Ehemaligen und bei zukünftigen Erasmus-Studierenden ist der entsprechende Anteil jeweils deutlich geringer (24 % pro Europa und 14 % pro EU). Dies legt den Schluss nahe, dass ein Erasmus-Auslandsaufenthalt grundsätzlich das Potenzial hat, die europäische Identität zu verändern. Allerdings ist dieses Potenzial bei zahlreichen Teilnehmern aus Deutschland nicht wirksam geworden.

Die prinzipielle Bedeutung von internationaler Mobilität für die Einstellungen gegenüber Europa lässt sich auch an einem anderen Beispiel zeigen. So haben zukünftige Erasmus-Studierende, die sich vor der Erasmus-Phase bereits für eine längere Zeit im Ausland aufgehalten haben, häufiger eine pro-europäische Einstellung, als ihre Kommilitonen, die noch keine internationalen Erfahrungen sammeln konnten.

Eine Erklärung für die teilweise fehlende Modifikation von Einstellungen zu Europa und zur Europäischen Union durch die Erasmus-Teilnahme könnte darin liegen, das Erasmus-Studierende bereits vorab über eine mehr oder minder ausgeprägte europäische Identität verfügen, eine Identität, die möglicherweise auch schon die Aufnahme des Auslandsstudiums motivierte. Entsprechend lassen sich dann nach der Auslandsphase nicht immer Veränderungen in der Affinität zu Europa feststellen oder nur geringfügige Modifikationen. Die Auswertung offener Fragen zu diesem Thema legt einen entsprechenden Schluss nahe. Vergleichbare Befunde finden sich auch bei Autoren ähnlich gelagerter Studien, z.B. Sigalas (2009), Wilson (2011) und von Van Mol (2011). Auf Basis der vorhandenen Daten lässt sich diese Hypothese jedoch nicht endgültig prüfen. Wollte man hier zu belastbaren Ergebnissen kommen, wäre es erforderlich, vergleichend auch eine Gruppe nicht-mobiler Studierender über Existenz und Grad ihres europäischen Identitätsgefühls zu befragen.

Diejenigen Erasmus-Alumni, die über Einstellungsänderungen gegenüber Europa berichten, sehen als Ursachen bzw. Auslöser im Wesentlichen den intensiven Kontakt zu Kommilitonen aus anderen europäischen Ländern und aus dem Gastland, das kulturelle Leben am Studienort und den alltäglichen Umgang mit Menschen im Gastland außerhalb der Hochschule. Bemerkenswert ist dabei, dass im Rahmen einer offenen Frage vielfach hervorgehoben wurde, dass vor allem der Umgang mit internationalen Studierenden aus nicht-europäischen Ländern zu neuen Sichtweisen geführt habe.

Neben den bereits genannten Aspekten konnten durch eine statistische Analyse weiterer potenzieller Einflussfaktoren identifiziert werden:

- *Dauer der Auslandsphase*: Je länger die Erasmus-Phase andauerte, desto häufiger finden sich Berichte über neue Sichtweisen auf Europa.
- *Gastland*: Erasmus-Alumni, die einen Gastaufenthalt in Mittel- und Osteuropa und in Südeuropa absolviert haben, berichten häufiger über Einstellungsänderungen als ihre Kommilitonen in anderen Gastregionen.
- *Wohnsituation*: Eine Unterbringung im Studentenwohnheim oder in einer Wohngemeinschaft mit ausländischen Studierenden verschiedener Nationalitäten führt häufiger zur Entwicklung einer europäischen Identität als die gemeinsame Wohnung mit anderen deutschen Kommilitonen.
- *Gewinnung neuer Sichtweisen auf Deutschland*: Eine kritische Reflexion des eigenen Landes und der eigenen Kultur korreliert mit Einstellungsänderungen gegenüber Europa. Dies muss nicht heißen, dass sich die Beurteilung des eigenen Landes verschlechtert. Im Gegenteil, Erasmus-Studierende, die über Einstellungsänderungen gegenüber Europa berichten, haben durch den Auslandsaufenthalt häufiger ein positiveres Bild von Deutschland bekommen, als ihre Kommilitonen.
- *Geschlechtszugehörigkeit*: Während jeder zweite männliche Teilnehmer berichtete, dass die Erasmus-Phase im Ausland zu einer anderen Sicht auf Europa geführt habe, liegt der entsprechende Anteil unter den weiblichen Erasmus-Studierenden nur bei etwa einem Drittel. Eine Erklärung für diesen doch erheblichen Geschlechtsunterschied lässt sich auf der Basis der verfügbaren Daten allerdings nicht finden.

Insgesamt konnte durch die Studie gezeigt werden, dass die Teilnahme an Erasmus in fast allen Fällen die persönliche Entwicklung und die Ausbildung internationaler Kompetenzen befördert und auch zur Entwicklung einer europäischen Identität beitragen kann. Aus methodischer Sicht wäre es nun wünschenswert zu prüfen, ob die vorliegenden Befunde für Erasmus-Studierende und -Praktikanten aus Deutschland auf Erasmus-Teilnehmer aus anderen europäischen Ländern übertragen werden können. Bisher unbeantwortet ist auch die Frage, ob Erasmus-Interessenten sich tatsächlich durch eine stärkere europäische Identität ausweisen als ihre nicht-mobilen Kommilitonen. Letztlich kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass durch die Wahl eines anderen Untersuchungsdesigns, d.h. der Durchführung einer Longitudinal- bzw. Panelstudie, die Wirkungen der Erasmus-Phase im Ausland auf die Einstellungen gegenüber Europa präziser bestimmbar gewesen wären.

Literaturverzeichnis

- Anderson, Benedict (2006). *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso. (rev./extended edition of 1983)
- Bakke, Elisabeth (1995). *Towards a European Identity?* Oslo: University, ARENA - Centre for European Studies. (Arena Working Paper. No. 10/1995) Auch: <http://folk.uio.no/stveb1>.
- Beck, Ulrich; Grande, Edgar (2008). *Cosmopolitan Europe*. Cambridge, Malden: Polity Press.
- Berliner Conference (2003). *'Realising the European Higher Education Area'*. *Communiqué of the Conference of Ministers responsible for Higher Education in Berlin on 19 September 2003*. Siehe: http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/MDC/Berlin_Communique1.pdf.
- Bologna Declaration of 19 June 1999. *Joint declaration of the European Ministers of Education*. Siehe: http://www.bologna-bergen2005.no/Docs/00-Main_doc/990719BOLOGNA_DECLARATION.PDF
- Castiglione, Dario (2009). *Political identity in a community of strangers*. In: Checkel, J.; Katzenstein, P. (2009), pp. 29-51.
- Checkel, Jeffrey; Katzenstein, Peter (2009). *The Politicization of European Identities*. In: Checkel, J.; Katzenstein, P. (eds.): *European Identity*. Cambridge: University Press, pp. 1-26.
- Deutsch, Karl W. (1953). *Nationalism and Social Communication*. Cambridge: Technology Press; New York: Wiley.
- Deutsch, Karl W. (1967). *France, Germany, and the Western Alliance: A Study of Elite Attitudes on European Integration and World Politics*. New York: Scribner.
- Europäische Union (2012). *25 Jahre Erasmus. Neue Perspektiven. Neue Horizonte*. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union.
- European Commission, Directorate-General for Research & Innovation (2012). *The Development of European Identity/Identities: Unfinished Business. A Policy Review*. Brussels: European Commission.
- European Communities (1973). *Declaration on European Identity. Copenhagen, 14 Dec. 1973*. In: Bulletin of the European Communities. December 1973, No 12, pp. 118-122.
- European Communities (1983). *Solemn Declaration on European Union*. Stuttgart, 19 June 1983. In: Bulletin of the European Communities, June 1983, No 6, pp. 24-29.
- European Community (1987). 87/327/EEC: *Council Decision of 15 June 1987 adopting the European Community Action Scheme for the Mobility of University Students (Erasmus)*. In: Official Journal of the European Communities L 166, 25/06/1987 pp. 0020 – 0024.
- Fligstein, Neil (2009). *Who are the Europeans and how does this matter for politics?* In: Checkel, J.; Katzenstein, P. (2009), pp. 132-166.
- Gargano, Terra (2009). *Reconceptualizing International Student Mobility: The Potential of Transnational Social Fields*. In: Journal of Studies in International Education 13/2009, 3, pp. 331-346.
- Gellner, Ernest (1983). *Nations and Nationalism. New Perspectives on the Past*. Oxford: Basil Blackwell.
- Graziano, Paolo; Vink, Maarten (eds.) (2006). *Europeanization: New Research Agendas*. London: Palgrave Macmillan.
- Haas, Ernst B. (1958). *The Uniting of Europe: Political, Social, and Economic Forces, 1950–1957*. Stanford, CA: Stanford University Press. (1968: rev. edition)

- Haas, Ernst B. (1961). *International Integration: The European and the Universal Process*. In: International Organization 15(3), pp. 366–392.
- Hobsbawm, Eric (1992). *Nations and Nationalism since 1780*. Cambridge: University Press.
- Holmes, Douglas R. (2009). *Experimental identities (after Maastricht)*. In: Checkel, J.; Katzenstein, P. (2009), pp. 52-80.
- Jansen, Thomas (ed.) (1999). *Reflections on European Identity*. Brussels: European Commission, Forward Studies Unit. (Working Paper)
- King, Russel; Ruiz-Gelices, Enric (2003). *International Student Migration and the European 'Year Abroad': Effects on European Identity and Subsequent Migration Behaviour*. In: International Journal of Population Geography, 9/2003, 3, pp. 229-252.
- Krappmann, Lothar (1971). *Soziologische Dimension der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen*. Stuttgart: Klett.
- Krupnik, Seweryn; Krzaklewska, Ewa (eds.) (2012): *The ERASMUS Phenomenon – Symbol of a New European Generation?* Frankfurt/M.: Peter Lang. (Education Beyond Borders. Vol 1)
- Krupnik, Seweryn; Krzaklewska, Ewa (2012): *Researching the Impact of ERASMUS on European Identification – Proposal for a Conceptual Framework*. In: idem (eds.) 2012, pp.207-225.
- Medrano, Juan Díez (2009). *The Public Sphere and the European Union's Political Identity*. In: Checkel, J.; Katzenstein, P. (eds.) (2009), pp. 81-107.
- Meinhof, Ulrike H. (2003). *Migrating Borders: An Introduction to European Identity Construction in Progress*. In: Journal of Ethnic and Migration Studies 29/2003, 5, pp. 781-796.
- Middendorff, Elke u.a. (2013): *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012*. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung.
- Mitchell, Kristine (2012). *Student mobility and European Identity: Erasmus Study as a civic experience?* In: Journal of Contemporary European Research. 8/2012, 4, pp. 490-518.
- Olsen, Johan P. (2002). *The Many Faces of Europeanization*. In: Journal of Common Market Studies 40/2002, 5, pp. 921–952.
- Olsen, Johan P. (2007). *Europe in Search of Political Order: An Institutional Perspective on Unity/Diversity, Citizens/Their Helpers, Democratic Design/Historical Drift and the Co-existence of Orders*. Oxford: Oxford University Press.
- Öner, Selcen (2008). *An Analysis of European Identity within the Framework of the EU. The Case of Turkey's Membership*. In: Christian Johannes Henrich; Wolfgang Gieler (Hg.): *Türkisches Europa – Europäische Türkei. Türken in Europa, türkisch-europäische Identitäten und türkische Politikbereiche vor dem Hintergrund der Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Union*. Bonn: Scientia Bonnensis, S. 163–181.
- Papatsiba, Vassiliki (2004). *Making Higher Education more European through Mobility? Questions on the Political and Individual Rationals of Student Mobility*. Paper for the First International Euredocs Conference. Sciences Po, Paris, 24-26 June 2004.
- Papatsiba, Vassiliki (2006). *Making Higher Education More European through Student Mobility? Revisiting EU Initiatives in the Context of the Bologna Process*. In: Comparative Education, 42/2006, 1, pp. 93-111.
- Pötzschke, Steffen (2012). *The Europeanisation of Everyday Life: Cross-Border Practices and Transnational Identifications Among EU and Third-Country Citizens. Measuring Transnational Behaviours and Identities*. November 2012. (EUROCROSS Working Paper #4.)

- Sigalas, Emmanuel (2009). *Does ERASMUS Student Mobility promote a European Identity?* Hamburg: University, conWEB. (Webpapers on Constitutionalism & Governance beyond the State. 2009, No 2).
- Smith, Anthony (1986). *The ethnic origins of nations*. Oxford & Cambridge: Basil Blackwell.
- Streitwieser, Bernhard (2011). *Erasmus Mobility Students and Conceptions of National, Regional and Global Citizenship Identity*. Evanston/Illinois: Northwestern University, Center for Global Engagement. (Working Paper No. 11-001).
- Van Mol, Christof (2010). *From EU-identification Towards a Wider European identity. The Influence of European Student Mobility on European Identity*. Paper for the ISA Conference 2010. Gothenburg/Sweden. (mimeo).
- Van Mol, Christof (2011). *The Influence of European Student Mobility on European Identity and Subsequent Migration Behavior*. In: F. Dervin (ed.): *Analysing the Consequences of Academic Mobility and Migration*. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing, pp. 29-50.
- Van Mol, Christof (2013). *Intra-European Student Mobility and European Identity: A Successful Marriage?* In: *Population.Space Place* 19, pp. 209-222.
- Van Mol, Christof (2013). *Europe on the Move. A study into intra-European student exchanges in higher education*. Antwerp: University 2013 (Doctoral Thesis).
- Wilson, Iain (2011). *What should we expect of ,Erasmus Generations?* In: *JCMS Journal of Common Market Studies* 49/2011, 5, pp. 1113-1140.

Anhänge

Anhang 1: Varianten der Operationalisierung des Begriffs „Europäische Identität“ in empirischen Studien

Varianten der Operationalisierung des Begriffs „Europäische Identität“ in empirischen Studien

Autoren	„Europäische Identität“ – Operationalisierungen	
King & Ruiz-Gelizes (2003)	<ul style="list-style-type: none"> - Living in another European country has increased my sense of belonging to a European cultural space - Self assessment of identity: <ul style="list-style-type: none"> - National only - National first, then European - European first, then National - European only - Other 	<ul style="list-style-type: none"> - Häufigkeiten % - Häufigkeiten %
Sigalas (2009)	<ul style="list-style-type: none"> - In the near future do you see yourself as <ul style="list-style-type: none"> - Nationality only - Nationality and European - European and nationality - European only - Primarily European (3+4) - Primarily Nationality (1+2) - Are you proud of being European? - How attached do you feel to Europe - How many things do you feel you have in common with other Europeans 	<ul style="list-style-type: none"> - 7er Likert³² - 7er Likert - 7er Likert - 7er Likert
Van Mol (2010)	<ul style="list-style-type: none"> - In general, would you consider yourself a citizen of Europe - In general, would you consider yourself as European - Primary identification/identity <ul style="list-style-type: none"> - village/town/city - region - country (of origin) - Europe - rest of the world 	<ul style="list-style-type: none"> - 5er Likert - 5er Likert - 7er Likert
Streitwieser (2011)	<ul style="list-style-type: none"> - Primary citizenship Identification: <ul style="list-style-type: none"> - Citizen of home country - European Citizen - Global Citizen - Other 	<ul style="list-style-type: none"> - Häufigkeiten %

Anhang 1: Fortsetzung:
Operationalisierung des Begriffs „Europäische Identität“

Autoren	„Europäische Identität“ – Operationalisierungen	
---------	---	--

³² Likert-Skala: Verfahren zur Messung von Einstellungen. Zu vorgegebenen Statements wird die Zustimmung oder Ablehnung der Befragten auf einer Skala erfragt - von „stimmt genau“ bis „stimmt gar nicht“, von „[dies ist] sehr gut“ bis „sehr schlecht“ etc. Zwischen solchen als extrem positiv oder negativ konnotierten Endpunkten der Skala liegen üblicherweise weitere drei oder fünf Abstufungsmöglichkeiten, so dass von 5-stufigen oder 7-stufigen Likert- Skalen gesprochen wird. Die Mitte nimmt entsprechend Bedeutungen an wie „teils/teils“, „kann sein/kann nicht sein“ oder ähnlich. Da sich erfahrungsgemäß viele Befragte für eine solch unbestimmte oder neutrale Haltung entscheiden, wird neuerdings – um eine eindeutige Stellungnahme zu erzwingen – diese „Mitte“ ausgelassen, was zu einer geraden Anzahl, zu vier- oder sechsstufigen Skalen führt. Definitionsgemäß handelt es sich bei einer Likert-Skala um eine Rangskala mit intervallskaliertem Messniveau. Entsprechend können statistisch gehobene Auswertungsverfahren angewandt werden.

Mitchell (2012)	- (As a result of study abroad) - Do you feel more European?	- 4er Likert
Eurobarometer, z.B. 49/1998 57/2002 57/2002	<ul style="list-style-type: none"> - In naher Zukunft, sehen Sie sich da: <ul style="list-style-type: none"> - nur als nationale(r) Staatsangehörige(r) - als nationale(r) Staatsangehörige(r) und Europäer(in) - als Europäer(in) und nationale(r) Staatsangehörige(r) - nur als Europäer(in) - Würden Sie sagen, dass Sie stolz/oder überhaupt nicht stolz darauf sind, Europäer zu sei <ul style="list-style-type: none"> - sehr stolz - ziemlich stolz - nicht sehr stolz - überhaupt nicht stolz 	- 4er Likert - 4er Likert
Pöttschke (Design, noch nicht in emp. Untersuchung eingesetzt)	<ul style="list-style-type: none"> - self ascribed identification : <ul style="list-style-type: none"> Citizen of - town, where I live - region, where I live - country of origin - feel European - the world - self ascribed identification : <ul style="list-style-type: none"> - Country of origin vs European (+combination) - div. dimensions of being attached: e.g. solidarity between people in EU, democracy, human rights, currency etc. 	- 5er Likert

Anhang 2: Ausgewählte Untersuchungen:
Informationen zur empirisch-
methodischen Vorgehensweise

**Ausgewählte Untersuchungen:
Angaben zur empirisch-methodischen Vorgehensweise**

Autor	Unters.jahr	Methode	Stichprobe
Mitchell (2012)	2010-2011	- Schriftl. Befragung	<p>- 2011 Studierende aus 25 EU-Ländern</p> <ul style="list-style-type: none"> i 1.041 Erasmus-Studierende ii 970 non-mobile Studierende
Wilson, (2011)	2007/2008	<ul style="list-style-type: none"> - Panel Studie (vor Ausreise, nach Rückkehr) - Schriftl. Befragung 	<p>Erasmus-Studierende</p> <ul style="list-style-type: none"> - 99 Erasmus-Studierende, darunter i 56 UK Studierende nach Frankreich und ii 33 franz. Studierende nach UK <p>Kontrollgruppe</p> <ul style="list-style-type: none"> - 145 Non-Erasmus-Studierende, darunter - 113 UK Studierende - 20 franz. Studierende
Streitwieser (2011)	2010	<ul style="list-style-type: none"> - Online survey - Interviews 	<p>Erasmus-Studierende aus insges. 141 Hochschulen in 29 Ländern:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Survey: 342 Erasmus-Studierende - Interviews 45 Erasmus-Studierende <p>Outgoing: Deutsche Studierende der FU- und Humboldt Univ./Berlin Incoming: Ausl. Studenten an der FU- u. Humboldt Univ./Berlin</p>
Van Mol (2010)	2008/09	<ul style="list-style-type: none"> - Online Befragung (23 Hochschulen in 19 Ländern) - Intensiv-Interviews + Gruppendiskussion (beides mit Studenten aus 5 Ländern) 	<ul style="list-style-type: none"> - nur Online Befragung: i 839 Erasmus-Studierende während oder nach Ende d. Auslandsaufenthalts ii 674 zukünftige Austauschstudenten (Vor Ausreise) iii 655 eventuelle/potenitelle Austauschstudenten – unsicher iv 196 non-mobile Studierende
Van Mol (ohne Datum/2011)	2008-2009	<ul style="list-style-type: none"> - Online Befragung (24 Hochschulen in 16 Ländern) - Intensiv-Interviews - Gruppendiskussion 	<ul style="list-style-type: none"> - nur Online Befragung: i 1.054 Erasmus-Studierende während oder nach Ende d. Auslandsaufenthalts ii 798 zukünftige Austauschstudenten (Vor Ausreise) iii 786 eventuelle/potenitelle Austauschstudenten – unsicher iv 248 non-mobile Studierende
Sigalas (2009)	2003/04	- Längsschnittstudie (Panel)	<p>Erasmus-Studierende:</p> <ul style="list-style-type: none"> i 241 Erasmus-Studierende (incoming), an englischen Hochschulen ii 161 britische Erasmus-Studierende, die ins Ausland gingen (outgoing) <p>Kontrollgruppe:</p> <ul style="list-style-type: none"> iii 60 britische non-mobile Studierende
King & Ruiz-Gelizes (2003)	2000-2001	- Survey (written)	<p>Studierende dreier Hochschulen in Sussex/GB</p> <ul style="list-style-type: none"> i 261 Studierende nach Rückkehr von Auslandsstudium ii 108 Studierende vor Abreise zum Auslandsstudium iii 106 non-mobile Studenten als Kontrollgruppe

Anhang 3: Ausgewählte Ergebnisse empirischer Untersuchungen über den Zusammenhang von studentischer Mobilität und „Europäischer Identität“

Ausgewählte Ergebnisse empirischer Untersuchungen über den Zusammenhang von studentischer Mobilität und „Europäischer Identität“

Autoren	Ergebnisse
Mitchell (2012)	<ul style="list-style-type: none"> - Ein erheblicher Anteil der Erasmus-Studierenden gibt an (73 %), dass sie – als Effekt des Auslandsstudiums – to a great extent/to some extent „feel more European“. - Nationalgefühl: Erasmus-Studierende fühlen sich häufiger auch als „Europäer“ als non-mobile Studierende (93 % im Vergleich zu 86 %). - Erheblich mehr Erasmus- als non-mobile Studierende haben ein sehr starkes/ziemlich starkes Zugehörigkeitsgefühl zur EU. - Verglichen mit einem allgemeinem Bevölkerungsdurchschnitt (Eurobarometer 62/2004, 64/2005, 66/2006) ist die Identifikation mit Europa bei Erasmus-Studierenden/auch non-mobilen Studierenden deutlich höher.
Wilson (2011)	<ul style="list-style-type: none"> - Erasmus- und non-Erasmus-Studierende unterscheiden sich deutlich in ihrer Haltung gegenüber Europa: Erasmus-Studierende sind ‚pro-europäischer‘. - Diese Einstellungen verändern sich nicht signifikant im Zeitverlauf. Durch das Auslandsstudium kommt es bei Erasmus-Studierenden zu keinen wesentlichen Veränderungen.
Streitwieser (2011)	<ul style="list-style-type: none"> - In Interviews mit Studierenden zeigte sich, dass mit den Begriffen nationale oder europäische Identität unterschiedliche Vorstellungen verbunden sind. - Die Vorstellungen divergieren bspw. nach dem historisch-politischen Profil, der Wirtschaftslage und der geographischen Lage des Herkunftslandes. - Bei mehr als der Hälfte der befragten Studierenden kam es im Laufe des Auslandsstudiums zu einer Veränderung ihres Identitätsgefühls: 54 % stellten fest, dass sie sich jetzt eher als europäische oder Weltbürger fühlten, denn als Bürger ihres Herkunftslandes.
van Mol (2010)	<ul style="list-style-type: none"> - Erasmus-Studierende zeichnen sich bereits vor der Auslandsperiode durch einen höheren Grad von „Europeanness“ aus als nicht-mobile Studenten. - Auslandsperiode verstärkt das Gefühl einer europäischen Identität nochmals. - Während des Auslandsstudiums verändert sich auch der Charakter des Zugehörigkeitsgefühls zur EU: Von überwiegend politisch-rationalem Gefühl zu einem Gemeinschaftsgefühl mit anderen Europäern. - Je nach Land unterscheiden sich Erasmus-Studierende und non-mobile Studierende mehr oder minder signifikant hinsichtlich eines ‚europäischen Identifikationsgefühls‘.
Van Mol (2011)	<ul style="list-style-type: none"> - Auch wenn ein europäisches Identitätsgefühl bei späteren Erasmus-Studierenden bereits vor der Auslandsperiode festgestellt werden kann, wird dieses während des Auslandsaufenthalts nochmals verstärkt. - Auch der Charakter dieses Identitätsgefühls ändert sich während des Auslandsaufenthalts – hin zu einer eher kulturell geprägten Identität. - Für die Veränderungen während des europäischen Auslandsaufenthalts ist zumindest theoretisch eine Art Sozialisation innerhalb der Studentenkohorten im Gastland ausschlaggebend (nicht nur der Studenten aus dem Gastland, sondern der Studenten aus anderen europäischen Ländern im Gastland).
Van Mol (2013)	<ul style="list-style-type: none"> - Unterschiede in der Ausprägung einer europäischen Identität ergeben sich empirisch zwischen Erasmus-Studierenden aus verschiedenen Herkunftsländern.
Sigalas , E. (2009)	<ul style="list-style-type: none"> - Erasmus-Studierende sind ‚pro-europäischer‘ als ‚non-mobile‘ Studierende - Selbstselektion: Entscheidung für Erasmus-Auslandsstudium ist durch bereits vorab vorhandene mehr oder minder starke ‚Europäische Identität‘ motiviert. - Die mehr oder minder starke pro-europäische Einstellung von Erasmus-Studierenden verändert sich nicht signifikant durch den Auslandsaufenthalt.
King & Ruiz-Gelizes (2003)	<ul style="list-style-type: none"> - Weit mehr als die Hälfte aller Austauschstudenten (~60 %) gaben an, dass der Auslandsaufenthalt bei ihnen das Bewusstsein geschärft habe, zu einem ‚europäischen Kulturraum‘ zu gehören.

Impressum

Herausgeber:
Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit
im Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD)
Kennedyallee 50
D-53175 Bonn



www.eu.daad.de

Autoren:
Friedhelm Maiworm
Albert Over

Redaktion:
Dr. Siegbert Wuttig
David Akrami-Flores
Julia Vitz

Layout und Druck:
heimbüchel pr

Bildnachweis:
Hüttermann/DAAD

Auflage:
1.000 - Dezember 2013

Alle Rechte vorbehalten
© DAAD

Diese Publikation wurde mit Mitteln der Europäischen Kommission und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Sie gibt nur die Meinung der Autoren wieder.

Weder die Europäische Kommission noch das BMBF oder der DAAD sind für eine mögliche weitere Verwendung der enthaltenen Informationen verantwortlich. Es wird um Verständnis gebeten, dass aus Gründen der leichteren Lesbarkeit in diesem Bericht nicht durchgängig weibliche und männliche Sprachformen verwendet werden.

